

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935

27.12.1935 (No. 357)

Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 26. eines jeden Monats erfolgen.

Karlsruher Zeitung
für Kultur und Wirtschaft
Badische Morgenzeitung
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land, Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1756

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5; die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 80 Pf. Nachschlag nach Staffel B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Werberat erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 3515

Deutsche Weihnacht in aller Welt

Rudolf Heß an die Volksgenossen im Inland und Ausland

Innerer Frieden und Sicherung gegen die Gefahren von außen

Hoher Besuch in Deutsch-Südwest

(Berlin, 24. Dez.) Der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, hielt am Heiligen Abend über alle deutschen Sender eine Weihnachtsansprache an alle deutschen Volksgenossen im Ausland und in der Heimat unter Hinweis darauf, daß es zum schönen Brauch im neuen Reich geworden ist, in dieser feierlichsten Stunde des Jahres eine deutsche Stimme durch den Äther — über Länder und Meere und Völker hinweg — zu allen Deutschen auf der Welt sprechen zu lassen.

sein neuestes Buch „Der Angriff“ mit einer persönlichen Widmung. Ministerpräsident Göring und seine Gattin besuchten am Nachmittag vor dem Heiligen Abend 500 Berliner Kinder.

In Wien wurde eine vom Bund der Reichsdeutschen für seine Mitglieder und deren Kinder geplante Weihnachtsfeier von der Behörde nicht gestattet, nachdem schon 2000 Karten ausgegeben worden waren.

Ein interessanter Beitrag zur Kolonialfrage — Der Irrsinn der sog. „Völkerbundsmandate“ Es hat in der Weltgeschichte selten infamere und niederträchtigere Behauptungen gegeben als die „Begründung“ der Gewaltmaßnahmen gegen Deutschland im Versailler Diktat und speziell die fadenscheinige, höhnische und durch gar nichts gerechtfertigte Begründung des Raubes unserer Kolonien, die in der „Antwort“ der alliierten und assoziierten Mächte“ vom 16. Juni 1919 gegeben wurde.

Aus dieser Einheit der Herzen, aus dieser Gemeinschaft forme sich jene Kraft, die Deutschlands Führer so reich und mächtig macht, das schwere und verantwortungsvolle Amt auf sich zu nehmen und die dem deutschen Volk den Stolz gibt, selbstbewußt auf dieser Erde zu stehen.

Wehrdebatte in Frankreich

Deutschlands Rüstung als Schreckgespenst für die Abgeordneten

(Paris, 26. Dez.) Am Donnerstag beschäftigte sich die französische Kammer mit dem Rekrutierungsgesetz, wobei Kriegsminister Fabry im Einvernehmen mit Laval die Vertragsunterlage stellte, und zwar zu einem Gesetzentwurf, der von dem elassischen Abg. Schumann (Volksdemokrat, mittlere Rechte) ausging, und der eine Bevorzugung der kinderreichen Familien zum Ziele hat. Laval erklärte, daß der Antrag eine Verminderung der Effektivbestände um etwa 16 000 Mann zur Folge haben werde. Die Regierung könne der Rückverweisung dieses Antrages an den Senatsausschuß zu. Der Kriegsminister sei bereit, zusammen mit dem Senatsausschuß, einen neuen Wortlaut auszuarbeiten. Dies wurde dann auch beschlossen. Die Verabschiedung der Rekrutierungsvorlage wurde von der Kammer bis nach Fertigstellung des Gutachtens des Senatsausschusses über die vorliegenden Zusatzanträge vertagt. Die meisten Artikel sind aber bereits angenommen.

der Rekruten zu dem vom Kriegsminister für zweckmäßig erachteten Zeitpunkt vorzunehmen.

Das Gesetz über die Kampfbünde wird in der Kammer voraussichtlich erst am Samstag oder Anfang nächster Woche zur Abstimmung gelangen. Es ist vom Senat bereits angenommen. Das Gesetz besagt, daß alle Verbände aufgelöst werden sollen, die bewaffnete Kundgebungen auf der Straße veranstalten oder durch ihren militärischen Aufbau den Charakter von Kampfbünden oder privaten Milizen haben, oder die eine Gefährdung der Unversehrtheit des nationalen Gebietes oder einer gewalttätigen Anschlag gegen die republikanische Staatsform zum Ziele haben.

Die Feuerkreuzler hatten am Montag in fünf Massendemonstrationen in Marseille zu verüben gegeben, daß sie nicht daran denken, sich auflösen zu lassen.

Vor der großen außenpolitischen Aussprache

(Paris, 27. Dez.) Die Pariser Presse beschäftigt sich eingehend mit dem Ministeramt am Donnerstag und darüber hinaus mit der am heutigen Freitag stattfindenden außenpolitischen Kammeransprache und einer langen Unterredung Herriots mit dem Präsidenten der Republik Lebroun. Die Meinungen über die Gründe dieser ausgedehnten Unterhaltung gehen natürlich auseinander.

Zum Teil wird behauptet, Herriot habe ursprünglich die Absicht gehabt, seinen Rücktritt als Staatsminister anzubieten. Er habe sich erst auf eindringliche Vorstellungen des Staatspräsidenten dazu entschlossen, der Regierung solange treu zu bleiben, bis der Haushalt unter Dach und Fach gebracht ist. Man rechnet damit, daß Herriot im Verlauf der Aussprache noch einmal versuchen wird, seine Parteigenossen von der Notwendigkeit zu überzeugen, einen Regierungsturz im Augenblick zu vermeiden. Nichtsdestoweniger glaubt man in denselben Kreisen, daß die große Mehrheit der Radikalfazialisten entweder gegen die Regierung stimmen wird oder sich der Stimme enthalten wird.

Die Aussichten der Regierung bilden den Gegenstand einiger Auseinandersetzungen. Allgemein ist man der Ansicht, daß Laval noch einmal eine, wenn auch geringe Mehrheit auf sich vereinigen wird.

Die Aussprache in der Kammer beginnt heute, Freitagnachmittag. In parlamentarischen Kreisen rechnet man aber nicht damit, daß eine Sitzung genügen würde, um das Thema zu erschöpfen. Die endgültige Abstimmung dürfte nicht vor Samstagmittag zu erwarten sein. Laval wird wahrscheinlich am Freitagnachmittag als erster die Rednertribüne besteigen, um eine lange außenpolitische Erklärung zu verlesen.

Die Weihnacht einer Nation feiern wir nun wieder selbstbewußt und frei zwischen den anderen Nationen. Eine Weihnacht des Glaubens an die Zukunft, eine Weihnacht ohne Klassenegennütze, eine Weihnacht der bewiesenen Opferbereitschaft und der Hilfe von Volksgenossen zu Volksgenossen.

Im Verlauf der Aussprache hielt Kriegsminister Fabry eine Rede, in der er den Abgeordneten mit übertriebenden Schilderungen der deutschen Rüstung Angst zu machen versuchte. Die vorübergehende Dienstzeitverlängerung sei erforderlich, nicht nur, um den Ausfall der rekrutenarmen Jahre zu decken, sondern auch „wegen der intensiven Aufrüstung Deutschlands“. Gegenüber den 800 000 Mann, die Deutschland unter den Waffen habe, verfüge Frankreich im Mutterlande über höchstens 400 000 Mann. Man könne diesen Bestand nur aufrecht erhalten, wenn man allmählich das wehrpflichtige Alter herabschiebe, ohne dabei das 20. Lebensjahr zu unterschreiten. Abgesehen vom Effektivbestande könne Frankreich mit dem Stande seiner Wehrbewehrung zufrieden sein. Der Kriegsminister äußerte sich lobend über die motorisierten Einheiten. Der materielle und moralische Zustand der französischen Armee sei sehr befriedigend.

Die Verlängerung der Dienstzeit beträgt nach dem neuen Gesetz sechs Monate für die im April 1935 einberufenen Rekruten und 12 Monate für die folgenden Jahrgänge bis zum Jahre 1935 unter dem Vorbehalt, daß die außenpolitische Lage oder die Einstellung von langdienenden Berufssoldaten eine Milderung dieser Bestimmungen gestatten sollten. Das neue Gesetz wird mit dem zahlenmäßigen Rückgang der Rekrutenjahrgänge in Verfolg des Geburtenausfalls während des Krieges begründet. Während die Jahreshälfte 1934 noch 226 000 Rekruten aufwies, ist diese Zahl 1935 auf 145 000 zurückgegangen und wird 1936 sogar nur 112 000 betragen. Dann wird sie langsam wieder steigen. 1937 rechnet man mit 122 000, 1938 mit 141 000, 1939 mit 162 000, 1940 ebenfalls mit 162 000 und 1941 bereits wieder mit 260 000 Rekruten. Das neue Gesetz gibt dem Kriegsminister das Recht, das wehrpflichtige Alter allmählich bis um 12 Monate herabzusetzen und außerdem die Einstellung

Dann wandte sich Rudolf Heß besonders an die Auslandsdeutschen, deren Verbundenheit mit der Heimat sich immer wieder dokumentiere und die auch in diesem Jahr der Olympischen Spiele wieder in großer Zahl das neue Deutschland kennen lernen werden. Er sprach ferner zu den Deutschen in Österreichischen Ländern. Es ist nicht das erste Mal in der Geschichte, daß Deutsche in Österreich um ihren Glauben willen schwer leiden; er wisse, daß aber gerade diese Leiden sie vielfach zu Menschen besonders guten Schlages gemacht haben. Er grüße die Deutschen überall in der weiten Welt, grüße vor allem die, deren Leben schwer ist und die Leid ertragen. Er grüße wie alljährlich die Besatzungen unserer Schiffe, die auf den Meeren ihren harten Dienst verrichten. Er grüße die Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“, welche auf großer Fahrt Deutschlands neue Kriegsschlagzeile der Welt zeigt. Er grüße alle die, deren Gedanken in Liebe in der Ferne weilen. Er wisse, daß überall, wo der Christbaum der deutschen Weihnacht brennt — für uns bleibt er der Christbaum, wenn auch Fremde ihn als heidnisch bezeichnen — daß überall, wo Deutsche im deutschen aller Feste vereint sind, nicht nur der Heimat, sondern dankbaren Herzen des Mannes gedacht wird, der für die Welt zum Inbegriff der Heimat wurde; der die Heimat wieder stark gemacht und sie vor dem Schicksal der Schwachen bewahrt, wider Willen hineingerufen zu werden in den Streit der anderen; der uns allen daheim und draußen wieder ein Recht gibt, stolz zu sein auf unsere Heimat und in Ehren uns Deutsche zu nennen. Gottes Segen war mit unserem Volk und mit seinem Führer. Wir Deutsche wollen uns bemühen, auch im kommenden Jahre würdig seines Segens zu sein.

Der Berliner Gauleiter, Reichsminister Dr. Goebbels, ließ als Weihnachtsgeschenk der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg ein Delgemälde Dorff Wessels überreichen. — 1700 Träger des goldenen Ehrenzeichens der NSDAP in Berlin bekamen als Geschenk von Dr. Goebbels

* Der Führer feierte am Dienstagmittag im Hotel Wagner in München mit 1200 der ältesten Kämpfer die traditionelle Weihnachtsfeier.

* Der Stabschef der SA, Viktor Luze, begeht am 28. Dezember seinen 45. Geburtstag. Er ist einer der treuesten Mitarbeiter des Führers und war einer der ersten Kämpfer für den Nationalsozialismus in Norddeutschland.

* In der Nähe des Bahnhofs Groß-Grüningen in Thüringen ereignete sich am Heiligen

Abend ein schweres Eisenbahnunglück, das nach den bisherigen Feststellungen 33 Todesopfer forderte.

* In Nordabessinien fanden auch um die Weihnachtstage blutige Kämpfe statt.

* In Schanghai fiel der stellv. chinesische Verkehrsminister einem Mordanschlag zum Opfer.

Es heißt darin: „Die alliierten und assoziierten Mächte haben in allererster Linie die Interessen der eingeborenen Bevölkerung berücksichtigt, für die Präsident Wilson im 5. seiner 14 Punkte der Vorkriegszeit vom 8. Januar 1918 eingetreten ist. Es genügt, auf die deutschen amtlichen und privaten Zeugnisse vor dem Krieg und auf die im Reichstag besonders von den Herren Erzberger und Noske erhobenen Anklagen Bezug zu nehmen, um ein Bild von den kolonialen Verwaltungsmethoden Deutschlands, von den grausamen Unterdrückungen, den willkürlichen Requisitionen und den verschiedenen Formen von Zwangsarbeit zu erhalten, die weite Strecken in Ostafrika und Kamerun entvölkert haben, ganz abgesehen von dem aller Welt bekannten tragischen Schicksal des Heeres in Südwestafrika.

Deutschlands Verjagen aus dem Gebiete der kolonialen Zivilisation ist zu deutlich festzustellen worden, als daß die alliierten und assoziierten Mächte ihr Einverständnis zu einem zweiten Versuch geben und die Verantwortung dafür übernehmen könnten, dreizehn bis vierzehn Millionen Eingeborenen von neuem einem Schicksal zu überlassen, von dem sie durch den Krieg befreit worden sind. Außerdem haben die alliierten und assoziierten Mächte sich genötigt gesehen, ihre eigene Sicherheit und den Frieden der Welt gegen einen militärischen Imperialismus zu sichern, der darauf ausging, sich Stützpunkte zu schaffen, um gegenüber anderen Mächten eine Politik der Einmischung und Einschüchterung zu verfolgen.“

Im Zuge dieser heuchlerischen Vorpiegelung falscher Tatsachen wurden unsere Kolonien Mandatarmächten übergeben, während der Völkerbund als „Trennhänder“ fungiert. Innerhalb der Genfer Institution wurden unsere früheren Schutzgebiete von einer sogenannten „Mandatskommission“ verwaltet, deren einzige Aufgabe es ist, die alljährlich eintreffenden Berichte der Mandatarmächte entgegenzunehmen.

Es ist erst wenige Wochen her, seit zum erstenmal ein „hoher“ Kommissar das Mandatsgebiet Deutsch-Südwest besuchte. Laut „Afrika-Nachrichten“ schrieb darüber die „Niederländische Zeitung“ wie folgt: „Endlich, nach 16 Jahren, ist eines der Mitglieder nach Südwestafrika gekommen. Die Bevölkerung des Mandatsgebietes erwartete naturgemäß, daß ein Mitglied der Mandatskommission, zumal es der Vorsitzende dieser Kommission ist, sich für ihr Wohl und Wehe interessieren werde. Aber in aller Eile durchzog er das Land und kehrte nach kurzem Besuch wieder nach Europa zurück. Gleich bei seiner Ankunft betonte er, daß der Besuch „inoffiziell“ sei. Mit der Bevölkerung des Landes, zum mindesten mit der weißen, kam er außer bei einer Tasse Tee im Windhuker Zoo überhaupt nicht in Berührung. Der Erfolg seiner Reise wurde von ihm selbst in einer Unterredung mit Reuters wie folgt zusammengefaßt: Sein Eindruck sei, eines der größten Hindernisse, die man in Südwest zu überwinden habe, bestünde darin, daß man es mit so vielen Völkertypen zu tun habe. Das war alles! Nicht allzuviel für den Vorsitzenden einer Kommission, die über das Schicksal eines Landes zu machen hat.

Die Eingeborenen, denen ja anscheinend die einzige Sorge dieser Kommission gilt, kamen bei dem Besuch allerdings etwas besser weg. Viele Tage hielt sich der Gast bei den Ovambo, Herero und Buschleuten auf. Ob er aber von diesen wertvolle Informationen erhalten hat, bleibt dahingestellt. Wir aber hätten dem Gast doch allerhand zeigen können, was ihn als Vorsitzenden unserer Vormundchaftsbehörde gewiß interessiert hätte. Wir hätten ihm zeigen können, wie hoch hier unsere Lebensunterhaltungskosten sind, weil die einge-

fürten Waren Böden unterliegen, die In-
dustrien zu schützen haben, welche das Land
nicht besitzt.

Wir hätten ihm Swakopmund gezeigt, das
einmal eine blühende Hafenstadt war. Auch der
Lüderitzbucht Hafen, der einzige, der auf
Südwester Gebiet liegt, mit seinen „hoch-
modernen“ Anlagen hätte sicherlich sein In-
teresse gefunden. Wir könnten ihm die Stellen
zeigen, wo vor dem Weltkrieg in Windhuk
eine Großfunkstation, wo ein bakteriologisches
Institut und wo in Tsameb, Swakopmund
und Lüderitzbucht Funkstationen standen. Viel-
leicht wäre ihm aufgefallen, daß der Hafenplatz
Lüderitzbucht und die recht gefährliche Küste
ohne jede Funkverbindung mit den Schiffen
sind. Vielleicht hätte es ihm auch Freude be-
reitet, die Werkstätten der Eisenbahn in Keet-
manshoop und Lüderitzbucht zu besuchen, die
leer stehen und allmählich verfallen, vor dem
Kriege aber die gesamten Reparaturarbeiten
unserer Bahnen bewältigten. Allerdings war
damals das rollende Material nicht so reparatur-
bedürftig, wie es heute ist, da wir uns mit
dem begnügen müssen, was den Nachbarn nicht
mehr gut genug erscheint.

Das sind nur einige Beispiele für das, was
der Gast hätte zu sehen bekommen können
und was die Mandatskommission eigentlich
interessieren müßte. Die Duschleute und Sots-
ienten konnten es ihm allerdings nicht
sagen!

Dem ist nichts hinzuzufügen; vielleicht das
eine noch, daß die großen Kolonialmächte
Europas — eine wie die andere — von Spaniens
und Portugals Eroberung Südamerikas
angefangen über die Befriedung Indiens,
den Puritanerzug gegen die nordamerikanischen
Rothhäute bis zur Niederwerfung der
Ris-Raketen in Französisch-Nordafrika und bis
zum italienischen Abessinienfeldzug wirklich
nicht über den Mangel an kolonialen „Zwi-
schenfällen“ klagen können.

Die Weihnachtsrede des Papstes

Eine Enzyklika über die Mission des Priesters
— Rom, 26. Dez.

Papst Pius XI. hat wie alljährlich am Vor-
abend des Christfestes, die Weihnachtswünsche
der in Rom anwesenden Kardinäle enteaen-
genommen und dabei in seiner Antwort wie
üblich zu den Ereignissen des ablaufenden
Jahres Stellung genommen. Er sprach von den
„bereits von Menschenblut gefärbten
düsternen Wäldern“, von seinen besonders in
der letzten Zeit immer ärdrer gewordenen
Besürchnungen und von seiner Hoffnung, daß
Gott diesen traurigen Dimaen ein Ende be-
zelen möge.

Am Rahmen seiner außerordentlich be-
schränkten Möglichkeiten habe er versucht,
gegenüber diesem ganzen traurigen Sachver-
halt seinen Einfluß geltend zu machen. Er
nebe die Hoffnung nicht auf. Ferner ging
Papst XI. auf die Gottlosenbewegung ein, die
heute „im Leben einiar Völker“ zu einer
öffentlichen Meinung geworden sei. Hierbei
spielte Papst Pius XI. auf Rußland und
Mexiko an. Dann wandte er sich scharf gegen
den Kampf „gegen das wahre Christentum“,
wobei er erklärte, das wahre Christentum sei
etnzig und allein der Katholizismus und alle
anderen christlichen Richtungen „eine Fäls-
chung“.

Zum Schluß seiner Ansprache ließ Pius XI.
eine Enzyklika über das Priestertum unter
den Kardinälen verteilen.
Der Priester solle in besonderer Weise
modern sein, wie es die Kirche sei. Weiter wird
die Verantwortung hervorgehoben, die der-
jenige zu tragen hat, der zum Priesterhand-
rate und derjenige, der den Priesterhand
wähle. An diese Worte schließt sich ein
Lob auf die Familie an. Die
Enzyklika richtet sich besonders noch

an den jungen Merus, der einen besonderen
Mut und Eifer entwickle. Auch wird in die-
sem Zusammenhang an die Würde des Laien
in der Mitarbeit an hierarchischen Anstalten
erinnert. Man verlanee heute auf allen Ge-
bieten des Lebens, in den gesellschaftlichen
Neubildungen unserer Tage und im Staat,
nach einer Elite. In diesem Zusammenhang
ruft der Papst die Elite der katholischen Kirche
auf, der Menschheit zu dienen, wie Christus
ihr adient habe.

Roosevelts Weihnachtsbotschaft

Der Heilige Abend in Washington

— New York, 26. Dez.

Am Heiligen Abend versammelten sich im
Lafayettepark in Washington gegenüber dem
Weißen Haus die Familie des Bundespräsi-
denten und die Mitglieder der Bundesregie-
rung. Ein riesiger Weihnachtsbaum erstrahlte
im Kerzenlicht, und Roosevelt richtete, einem
alten Brauch entsprechend, die Weihnachtsbots-
schaft an alle Bürger der Vereinigten Staaten,
die vom Rundfunk übertragen wurde.

In seiner Rede sprach Roosevelt von dem
völkerverbindenden Geist des Weihnachtsfrie-
dens, der für die Vereinigten Staaten eine
besondere Bedeutung habe, weil auf ihrem
Gebiet sich die verschiedensten Nationen und
Rassen zu einer großen Einheit gefunden
haben. Von diesem Geiste seien sie alle durch-

drungen gewesen, der Deutsche von Steuben,
der Pole Kosciuszko und die beiden Franzosen
Rochambeau und Lafayette, die von vier fer-
nen Ländern gekommen waren, um den
Grundstein zu legen für Amerikas heutige
Größe. Der Geist der heiligen Weihnacht sei
nicht beschränkt von Zeit und Raum, denn er
atme die ewige Botschaft vom Frieden unter
den Menschen.

Baldwin an das britische Reich

— London, 26. Dez.

Ministerpräsident Baldwin hat an die Hei-
mat und das britische Reich eine Weihnachts-
botschaft gerichtet. Baldwin hat hier, daß er
noch immer von der Stärke der Sache der
nationalen Regieruna überzeugt sei. Der
marxistische Sozialismus sei diesmal bei den
Wahlen geschlagen worden, er sei aber trotz
seiner Niederlage noch stark geliebt. Die
nächste Wahl müsse ein verfassungsmäßiges
Regime sicherstellen. Die Demokratie müsse
sich gegen alle Formen des Radikalismus ver-
teidigen. Die Arbeiterpartei verfühle ihre
wahren Ziele und würde das Land in ein
Chaos stürzen.

Als Folge des Streikbeschlusses der Rats-
seiler Strassenbahner fuhren am Dienstag in
dieser großen Hafenstadt Frankreichs keine
Strassenbahnen.

Ein Attentat in Shanghai

Verkehrsminister Tangyuen ermordet

— Shanghai, 26. Dez.

Der frühere stellvertretende Außenminister
und jetzige stellvertretende Verkehrsminister
der Nanjingregierung, Tangyuen, wurde
am Donnerstagmorgen in seiner in der
französischen Niederlassung von Shanghai ge-
legenen Wohnung ermordet.

Die Täter, deren Zahl mit zwei bis drei
angegeben wird, lauerten dem von einem Be-
such heimkehrenden Verkehrsminister auf und ver-
folgten ihn bis in sein Haus. Dort gaben
sie im Treppenhause etwa acht Schüsse auf ihn
ab, von denen drei trafen. Tangyuen starb
auf dem Wege ins Krankenhaus. Die Mör-
der konnten unerkannt entkommen.

Die Stimmung in Nanjing ist sehr beforgt.
Der Ermordete, der als Anhänger Wang-
schingweis japanfeindlich gekannt war, ist,
wie man hier erklärt, von Kommunisten ge-
tötet worden, die eine Annäherung Chinas
an Japan verhindern wollen.

Die Regierung hat jetzt auch über Nanjing
und Hankau das Ständrecht verhängt. Diese
Maßnahme, die bereits in Shanghai getroffen
worden war, bedeutet ein Vorbeugen vor et-
waigen kommunistischen Verhuden, die ur-
sprünglich rein vaterländische Studentenbe-
wegung auszunutzen zu einer Kraftprobe gegen
die Regierung Tschiangkaifscheks.

Die Studentenunruhen gegen den Sepa-
ratismus in Nordchina dauern an. Am
Dienstag wurde der Nordbahnhof von Shang-
hai von mehr als zweitausend Studenten ver-
schiedener Universitäten besetzt und der Zug-
verkehr nach Nanjing lahmgelegt.

Gesetzgebender Rat für Palästina

Strassenkundgebungen in Tel Aviv

— Jerusalem, 24. Dez.

Der Oberkommissar für Palästina empfing
am Sonnabend die arabischen und am Sonnt-
tag die jüdischen Parteiführer, um ihnen den
Plan für den Gesetzgebenden Rat bekanntzu-

geben. Der Rat wird auf die Dauer von fünf
Jahren gewählt. Ihm ist nicht das Recht der
unmittelbar ausübenden Gewalt gegeben, son-
dern lediglich das Recht der Beratung und das
Vorschlagsrecht. Die ausübende Gewalt liegt
ungeteilt beim Oberkommissar. Der Rat scheidet
auch das Frauenwahlrecht vor. Der Rat soll
aus 28 Mitgliedern bestehen, 14 Sitze entfallen
auf die Araber, 8 Sitze auf die Juden, 5 Sitze
auf die Engländer. Ein Sitz ist einem Vertreter
der europäischen Kolonialisten vorbehalten.
Die arabische Stellungnahme ist noch nicht
endgültig erfolgt. Die arabische Presse schreibt
vornehmlich in ablehnendem Sinne, weil die
Fragen der jüdischen Einwanderung und der
arabischen Bodenverkäufe an Juden der Zu-
künftigkeit des Landes entgegen sind. — Die jü-
dische Presse und die jüdische Bevölkerung sind
sehr erregt. In Tel Aviv kam es zu Strassen-
kundgebungen, bei denen 18 Personen verhaf-
tet wurden. Jüdische Parteiführer erklärten
dem Oberkommissar, daß der Rat durch die Ju-
den boykottiert werden solle. Die jüdische Hal-
tung erklärt sich aus der Furcht vor einer
Kontrolle der jüdischen Belange durch die
Araber.

Die kommunistischen Umtriebe in Brasilien

Bombenlager in Rio

— Rio de Janeiro, 27. Dez.

In Rio de Janeiro wurden von der Polizei
in einem Wohnhaus aus Anlaß einer Explo-
sion umfangreiche Vorräte von
Sprengstoffen und Bomben gefun-
den. Ein Mieter des Hauses gab an, daß er
die Bomben und das Sprengmaterial im Auf-
trage der kommunistischen Partei
aufbewahre. Es wurde festgestellt, daß die
Kommunisten in der Stadt mehrere geheime
Werkstätten unterhielten, in denen Bomben
hergestellt wurden. Es bestand der Plan, zu
gleicher Zeit auf alle Kasernen in der
Hauptstadt Sprengstoffanschläge
zu verüben.

Bad. Staatstheater

Neu einstudiert: „Die verkaufte Braut“

Zu den reizendsten, lebenswürdigsten und
bodenständig-echtesten Opernwerken zählt seit
langem „Die verkaufte Braut“; sie hat in alle
Welt den Namen von Friedrich Smetana
hinausgetragen, sie gilt heute als die sche-
nische Volksoper schlechthin. Mit dem Datum
ihrer Uraufführung (30. Mai 1866) hat in der
Zeit aber auch die böhmische Musik Anschluß
an die Nachbarländer gefunden, und dies ob-
wohl schon das Textbuch mit seinen Gestalten
des Heiratsvermittlers, der lebenden Dorf-
schönen oder des dummen Bauernburschen auf
gefeindete Heimatfront zurückgreift, und ob-
gleich der Komponist selbst sich ebenfalls ganz
bewußt an einen leichten, recht volkstümlichen
Stil hält. Doch neben diesem durchaus nationa-
len Charakter ist nicht zu leugnen, daß die
Partitur von einem sehr feinfühligem Musiker,
stellenweise von fast Mozartscher Innuit, ge-
schrieben wurde, und gerade diese Partien —
man denke nur an das prächtige Sertett mit
seiner klassischen Stimmführung oder an das
Dulcenduet — haben nicht minder zu dem
nachhaltigen Erfolge verholfen, der draußen
sonst leider den anderen Opernschöpfungen
Smetanas verfaßt blieb. Ob in dessen „Dals-
bor“ oder die „Kubise“ und am ehesten etwa
noch das „Weheimnis“, das einem Vergleich
mit der Verkauften Braut standhält und über-
haupt als des Meisters künstlerisch bestes
Bühnenwerk angesehen wird, eines Tages sich
nicht doch noch durchsetzen werden, mag die
Zeit lehren; ein Versuch jedenfalls würde sich
loben und wäre zumal von deutscher Seite
deshalb so verdienstlich, weil Smetana ja per-
sönlich bei aller Vermählung um eine National-
oper nie seine Beziehungen zum Wagner- und
Bizetkreis verleugnete, dafür freilich auch heftige
Angriffe der alttschechischen Konser-
vativen einfielen müßte.

Man hat von einer Neuentdeckung und
Neuinszenierung des Wertes, das sich den
musikalischen Weltmarkt erhobte, zu berich-
ten, die uns die ganze gesagte böhmische
Landschaft mit ihren üppigen Feldern und
stättlichen Dörfern vermittelt. Das ist immer-
hin auch Verdienst genug und der geschick-
testen musikalischen Fundierung absolut ent-
sprechend. Denn die „Verkaufte Braut“ ist
keine Operette, wie eigentlich ihr Textverfasser
Sabina ursprünglich meinte, sie ist eine
richtige komische Oper und läuft allenfalls
zu Beginn des dritten Aktes leicht Gefahr,
ins niedrigere Gebiet abzurutschen. Der Regie-
effekt von Erik Wibhagen gelang es Abri-
gens ausgezeichnet, dort schnell wieder einzu-
rennen und die große Linie nicht weiter zu
stören. Und wenn auch zuvor bei den herben
Späßen der fahrenden Komödiantentruppe
das Publikum gewiß nicht mit Beifall und
Beisterheit lachte, so war es doch wieder ganz
Ohr für die Herrlichkeiten des Sertettes und
das kostbare Finale. So etwas bringt nur
eine lebendig-unterhaltliche und geschmack-
volle Inszenierung, wie sie u. a. schon gleich
der Handlungsanläufe offenbarte, dem auch
von Heinz Gerhard Fischer eine sehr hübsche
Dekoration beigegeben war. Außerdem mö-
chten aber noch besonders die tragende Höhe
ihres wohlklingenden Organs und das mun-
tere sympathische Spiel Hedwig Hüllengah zu
einer scharmanten Marie, der Wilhelm Neut-
wig als Hans mit der vollen Unbekwer-
theit eines echten Spieltenors trefflich sekun-
dierte. Der ewig lustigen Figur des Wenzel
blieb Robert Kiesel an Trotzigkeit nichts
schuldig, diskret, aber nicht weniger eindring-
lich-buffonesk darin von Fritz Harlow unter-
stützt, der den alttschechen Bauer Kruschina
verkörperte. Bestens aufgehoben war natür-
lich wieder Kezal, der Heiratsvermittler, bei
Franz Schuster, fest bei Stimme und Dar-
stellung nahm, gleichfalls noch Elfriede Ha-
bertorn, Fritz Heinen und Wolfgang Eitner

ihre kleineren Rollen. Straffe und sorgsame
Vorbereitung kennzeichnete weiterhin unter
Fischer Keilberths Stabführung den orche-
stralen Teil ebenso wie die von Valeria Kratina
apart arrangierte Choreographie und die prä-
zis klingenden Chöre Georga Holmanns.

Der Mangel an zusätzlicher komischen
Opern sollte neben der Güte der Vorstellung
zweifelslos mithelfen, daß nach dem ersten
Weihnachtsfeiertag noch manch ausverkauft
Haus sich ehrlich an diesem unverwundlichen
Wert begeistert!

„Arztum und Soldatentum“. Die Militär-
ärztliche Akademie in Berlin beging kürz-
lich in Anwesenheit des Reichsriegsministers
die Feier ihres 140. Stiftungstages. Dabei
sprach Geheimrat Prof. Dr. Sauerbruch über
das Thema „Arztum und Soldatentum“. Prof.
Sauerbruch ging aus von den unver-
kennbaren Gegensätzen in Eigenart und Auf-
gaben ärztlichen und soldatischen Handelns;
stellte ihnen aber dann Übereinstimmungen
beider Berufe in ihrer Bindung an Grund-
gesetze des Lebens gegenüber. Menschliche
Größe im Beruf des Arztes und des Solda-
ten hängt nun nicht von Stellung und Auf-
gabe des einzelnen ab, sondern von seiner
Bestimmung, die sich in Opferbereitschaft offen-
bare. Der unbekannte Soldat des Weltkrieges
und der unbekannte Arzt seien die glei-
chen Lorberer würdig. In den entscheidenden
Stunden ihres Wirkens stehen der große
Feldherr und der schöpferische Arzt vor den
gleichen Aufgaben, menschliches Schicksal in
Not und Tod zu leiten und zu wenden. Beide
tragen für sich selbst und für die anderen die
Verantwortung letzter Entscheidung. Auch
für den Arzt der Wehrmacht sei oberstes Ge-
setz, die unveränderliche, von seiner Zeitfrö-
mung und seiner Standesauffassung beein-
flußte Pflicht, zu helfen.

Der Führer bei seinen ältesten Kämpfern

Die traditionelle Weihnachtsfeier in München
— München, 24. Dez.

Es war eine große Familie, die sich am
Dienstagmittag im Hotel Wagner zu weih-
nachtllicher Feier vereinigte: 1200 Männer im
Brannhemd, die ältesten Kämpfer der SA und
SS, sämtlich Träger des goldenen Ehrenzei-
chens, sehr viele auch des Blutordens. Und
der sie zu Gast geladen und ihnen den Weih-
nachtsfest bereitet hatte, war kein anderer als
der Führer selbst. Wie in all den vergange-
nen Jahren wollte er auch heuer einige Stun-
den vor dem Heiligen Abend kameradschaftlich
im Kreise seiner alten Mitstreiter verweilen
und gemeinsam mit ihnen das Mittagessen
einnehmen.

Der große Saal war ganz in frisches Tan-
nengrün gehüllt, die langen Tischreihen liebe-
voll mit Blumen und roten Kerzen geziert,
und jeder Gast fand an seinem Platz die fest-
lich verpackten Gaben, die ihm der Führer ge-
widmet hatte. Als der Führer gegen 13 Uhr
erschien, wurde er mit Begeisterung von den
1200 empfangen. Gauleiter Adolf Wagner
sprach im Namen aller, wenn er aus vollem
Herzen danke und dem Führer ganz beson-
ders aus dem Traditionsgehalt die kostbarste
Weihnachtsgabe darbot: die Liebe, die Treue
und das unendliche Vertrauen des ganzen
deutschen Volkes.

Als dann der Führer selbst das Wort er-
griff, wollten die Rundgebungen der Freude
und der Zustimmung kaum mehr ein Ende
nehmen. Adolf Hitler gab seinen alten Mit-
kämpfern einen Einblick in die bedeutendsten
Geschehnisse des abgelaufenen Jahres und in die
großen Aufgaben, die die Zukunft an die ge-
samte Nation und namentlich an die alten
Parteiliegenossen stellen werde. Er fand gute
und herzliche Worte für die Männer, die mit
ihm die schwerste nationalsozialistische Kampf-
geschichte verkörperten. Worte der Kameradschaft,
die so, wie es nur Adolf Hitler auszusprechen
vermag, alles anfliegen ließen, was ganz per-
sönlich von Mann zu Mann dem Führer und
seiner alte Gefolgschaft verbindet.

Die Lage auf dem Kriegsschauplatz

Blutige Weihnacht

— Rom, 26. Dez.

Der italienische Seeresbericht Nr. 79 meldet
blutige Kämpfe in Nordabessinien.
Die Kämpfe bei Abdi Abbi hätten mit
einem vollen Erfolge der Italiener gegen 5000
Abessinier abgeschlossen, die mit belgischen Ma-
schinengewehren, Modell 1935, ausgerüstet
waren. Die abessinischen Streitkräfte seien
unter dem ungestümen Vorwirtsdrängen der
eritreischen Truppen, die vielfach wirksam
durch die Luftwaffe und die Artillerie
unterstützt wurden, aufgegeben worden.
Die feindlichen Verluste betragen über 700
Tote und 2000 Verwundete. Auf italia-
nischer Seite sind 7 Offiziere gefallen und
6 verwundet. Bei den Eritreertruppen sind an
Korporalen und Askaris 158 Tote und 167
Verwundete zu verzeichnen. Die Truppen
legen die Kampfhandlungen im Gebiet südlich
von Abdi Abbi fort, ohne auf irgendwelchen
Widerstand des flüchtenden Feindes zu stoßen.
Der Seeresbericht Nr. 80 besagt, daß die
italienische Erdung im Tafalegebiet auf
keinen feindlichen Widerstand gestoßen sei.

Abessinische Berichte

— Abdis Abeba, 26. Dez.

Die Gefehtshandlungen in der Provinz
Schire nahmen, nach abessinischen Berichten
vom 24. Dezember, wieder größere Formen
an. Insbesondere verwenden die Abessinier
neuerdings starke Abteilungen Kavallerie. Die
Bewegungen gehen nordöstlich weiter in der
Richtung auf Aksum und Abua, leiden aber
unter hartem italienischen Fliegerbombardement.
Eine zweite abessinische Truppenbewe-
gung in der Richtung nach dem Norden er-
folgt im Gebiet nördlich und nordwestlich von
Wakalle. Hier besteht sicher die Aussicht eines
Umgehungsmanövers, um die feststehenden
italienischen Truppen in der Provinz Tembien
von der rückwärtigen Basis abzuschneiden.
Die abessinischen Operationen sind in vollstem
Gange.

Ein italienisches Flugzeug soll Donnerstag-
morgen in abessinische Hände gefallen sein, als
es zu einer Notlandung niedergehen mußte.

Berichte von der Nordfront vom Donner-
stag lassen erkennen, daß hier die Kämpfe
noch immer andauern. Nähere Einzel-
heiten sind jedoch noch nicht bekannt.

Eben übernahm am Dienstag die Amtsges-
chäfte im englischen Auswärtigen Amt, nach-
dem er am Tage vorher vom König vereidigt
worden war.

Es wird bestätigt, daß die Türkei, Griechen-
land und Jugoslawien auf die englische Um-
frage betreffend die Hilfeleistung im Mittel-
meer beherzigend geantwortet haben. Die Ant-
wort Spaniens steht noch aus.

Außenminister Eden hat an Laval als Ant-
wort auf dessen Glückwunschtelegramm ein
Danktelegramm gerichtet, in welchem er „mit
Freunden der Fortsetzung der beiderseitigen
freundschaftlichen Zusammenarbeit entgegen-
sieht“.

Ramsay MacDonald und sein Sohn Mal-
colm, die beide bei den letzten englischen
Wahlen unterlagen, werden nach Weihnachten
bei den Nachwahlen kandidieren, um ihre
Sitze im Unterhaus wiederzuerlangen.

Die Neugestaltung des Ehescheidungsrechtes

Dr. Frank über die Notwendigkeit einer Reform

Der Familienrechtsausschuß der Akademie für Deutsches Recht hat sich mit der Ausarbeitung eines Entwurfs zur Ausgestaltung des Ehescheidungsrechtes beschäftigt. Reichsminister Dr. Frank, der Präsident der Akademie für Deutsches Recht, hat diesem Entwurf ein Geleitwort vorangestellt. Er verweist auf das hervorragende Interesse des Staates an einer weitgehenden Sicherung der Ehe vor Mißbrauch und an einer Hebung ihres Ansehens im Volksgewissen. „Die zum Schutze der Ehe erlassenen Gesetze unterbinden die Schließung von Ehen, die von Anfang an den Keim des Verfalls in sich tragen würden. Der Nationalsozialismus ist sich der grenzenlosen Auswirkung menschlicher Schwächen in zerrütteten Ehen für das Familienleben und häufig sogar für weite Kreise des Gemeinschaftslebens viel zu sehr bewußt, als daß er nur um der Verwirklichung des Grundsatzes der Unauflöslichkeit der Ehe willen die auseinanderstrebenden Ehegatten auch weiterhin aneinanderfesseln und in keinem Falle die Möglichkeit der Ehescheidung geben wollte. So schwierig auch die Aufgabe erscheinen mag, die Trennung unhaltbar gewordenen Ehen zuzulassen und gleichzeitig eine Gefährdung des Instituts der Ehe und Herabwürdigung ihrer sittlichen Bedeutung in den Augen der Volksgenossen im allgemeinen Staatsinteresse zu vermeiden, so notwendig ist es, dieses Problem im Sinne der neuen Weltanschauung zu meistern.

Klar wie keine andere Weltanschauung hat der Nationalsozialismus das Wesen der Ehe und ihre Bedeutung für das Volksganze erkannt; die bewußte Anwendung der natürlichen Gesetze des organischen Lebens gerade auf dieses Rechtsgebiet kann sich nur nützlich für das Leben der Volksgemeinschaft erweisen. Wir wollen ein Recht schaffen, das der Bedeutung der Ehe für das Volksganze voll und gerecht wird, das die Ehe zum Glück des Volkes und des einzelnen werden läßt, und so mancher der bisherigen liberalistischen Auffassung der Ehe als eines „Vertrages“ entsprechenden unglücklichen Entwicklung ein Ende bereitet. Die Ehe ist Ehren-, Pflicht- und Rechtsgemeinschaft, nicht geschäftliche Unterhaltsbeziehung. Das Martrium mancher Ehenentwicklung lag gerade in dieser Verquickung von Ehe und Individualität. Gottlob ist der Prozentsatz der gescheiterten Ehen immer klein — aber auch hier würdig zu helfen, ist die NSDAP. bereit.

In villner Kürze

Der ehemalige britische Außenminister Sir Samuel Hoare ist am Montagabend wieder im Engadin eingetroffen, wo er voraussichtlich mehrere Monate zur Kur bleiben wird.

Mussolini wandte sich in einer Unterredung mit dem Vertreter eines ungarischen Klattes dagegen, daß man es nicht zulassen wolle, wenn Italien glatt und ruhig seine kolonialen Angelegenheiten erledige. Er müsse immer wieder betonen, daß er die abessinische Frage als reine Kolonialfrage ansehe und daß es ihm niemals einfiel, aus ihr einen europäischen Konflikt entstehen zu lassen.

Nach der neuesten amtlichen Bevölkerungsstatistik beträgt die Bevölkerung Italiens Ende November 43 458 000 Seelen. Der Geburtenüberschuß in den ersten elf Monaten 1935 mit 375 000 bleibt um 21 500 gegen die gleiche Zeit des Vorjahres zurück.

Aus Welt und Leben

Afrika bei Engländerinnen beliebt

Die englische Afrikakolonie Süd-Rhodesien erfreut sich aus gutem Grunde besonderer Beliebtheit bei englischen Frauen. Das zeigte sich wieder, als sechs ausgebildete Krankenpflegerinnen für Krankenhäuser in der Kolonie gesucht wurden. Es meldeten sich mehrere Hundert Bewerberinnen aus der Heimat. Der zuständigen Verwaltungsbeamte erklärte, daß ihm das Geheimnis dieser Afrikasucht bereits seit mehreren Jahren bekannt sei. In der Mehrzahl der Fälle dauere es nämlich nur kurze Zeit, bis die neu eingestellte Pflegerin — vom Platz weg geheiratet werde und die Krankenhäuser abermals auf die Suche gehen müßten. Tüchtige Frauen — und das seien ausgebildete Krankenpflegerinnen im allgemeinen — seien rar u. begehrte in Süd-Rhodesien.

Das höchste Postamt der Welt

Inmitten des ewigen Schnees wurde in einer Höhe von 3877 Metern in Tibet das höchste Postamt der Welt eröffnet. Dieses Postamt von Phari-Dong ist auf Befehl des Dalai-Lama eingerichtet worden. Ihm unterliegt die Betreuung eines Telephonabzels, das die sagenumwobene Stadt Thassa mit Indien verbindet. Die buddhistischen Klosterfestungen sind seit dieser neuen Einrichtung nicht mehr reißlos von der Außenwelt abgeschnitten. Das Telephonabzel führt durch tiefe Schluchten und gewaltige Gebirgsmassive des Himalaya bis hinans zu der höchsten gelegenen Station, die das ganze Jahr über vom Schnee überdeckt ist.

Anangenehme Ueberraschung

Es ist auf jeden Fall gefährlich, sein Auto nicht abzuschließen. Es kann einem nicht nur etwas daraus gestohlen werden, sondern man läuft auch Gefahr, daß einem etwas hinein gelegt wird, während man eine Beförderung

Die Wiedereinsetzung der nach dem Märzanstand in Griechenland ausgeschiedenen Beamten soll stattfinden, sobald ein Einvernehmen zwischen den politischen Parteien hergestellt ist. Die Wiedereinstellung der aufständischen Offiziere, die begnadigt wurden, kommt nicht in Betracht.

In der französischen Kammer wurde im Zusammenhang mit der Auflösung der Bünde von dem rechtsgerichteten Abg. Dommange ein Antrag auf Auflösung der Freimaurerlogen eingebracht, da diese eine für den Staat gefährliche Tätigkeit ausüben.

Eisenbahnkatastrophe am Weihnachtsabend

D-Zug auf einen Personenzug aufgefahren — 33 Tote

(Erfurt, 27. Dez.)

Am 24. Dezember um 19,00 Uhr ist, wie wir bereits am 1. Weihnachtstags durch Anschlag mitgeteilt haben, in der Nähe des Bahnhof Groß-Herzingen in Thüringen der D-Zug 44 dem auf einem Ueberholungsgleis ansahrenden Personenzug 825 auf der Saalebrücke verunfallt infolge Ueberfahrens des Einfahrtsignals in die Planke gefahren. Das Unglück hat nach den bisherigen Feststellungen 33 Todesopfer gefordert. Zehn Personen wurden schwer verletzt, sieben erlitten mittelschwere Verletzungen. Von den zahlreichen Leichtverletzten befinden sich noch zehn in den Krankenhäusern, während die übrigen inzwischen entlassen werden konnten.

Nach dem Bericht der Reichsbahndirektion Erfurt überfuhr der D-Zug das auf Halt stehende Vor- und Einfahrtsignal des Bahnhof Groß-Herzingen. Bei dem Zusammenstoß wurden sieben Personenzüge des Personenzuges zertrümmert. Die Verletzten wurden von der Universitätsklinik Jena, den Krankenhäusern Apolda und Naumburg aufgenommen. Hilfsleistung durch Verzte, die von Unter-Rensala, Sanitätsabteilungen, Polizei usw. war sofort zur Stelle. Kurz darauf erschien Reichsstatthalter Sandel sowie der Präsident der Reichsbahndirektion Erfurt, Kammerh. von der Reichsbahn wurden Hilfszüge von Weimar, Erfurt, Weichenfels und Halle an die Unfallstelle geleitet und die Beilegung der sieben beschädigten Wagen und der zwei beschädigten Lokomotiven des D 44 sowie die Vergütung der Verunbeteten und Toten in den Personenzügen durchgeführt.

Generaldirektor Dr. Dorymüller traf nachts 3 Uhr an der Unfallstätte ein. Er hat Beilegung gegeben, alle Maßnahmen zu ergreifen, um die Not der Verletzten und der Hinterbliebenen der Toten wirtschaftlich und seelisch zu lindern. Der Verkehr mußte umgeleitet werden; am Mittwochmittag 15,30 Uhr war das Gleis wieder befahrbar.

Bisher konnten 29 Tote namentlich festgestellt werden. Es sind dies: Oberstleutnant Gustav Detzger, Weichenfels; Paul Bisdorf, Langensalza; Max Stürz, Jmenau; Harry Rosenburg, Nieder-Röblingen; Hartwin Klotz, Bad Sulza; Walter Fröhler, Bad Sulza; Kadetier Otto Schmidt, Frankfurt am Main; Heinrich Müller, Apolda; Helmut Schmidt, Erfurt; Hans Sauter, Bad Sulza; Ernst Siebold, Apfelstedt; Vertha Nebelung, Nordhausen; Minna Köhler, Langsa a. d. Unstrut; Edgar Mauer, Gleicherwiejen; Frau Lotte Mauer, Gleicherwiejen; Erich Bruchhaus, Weimar; Rudolf Birck, Stiebitz b. Baunzen; Frigard Hebel, Erfurt; Hermann May, Breslau; Willi Witter, Mühlhausen i. Thür.; Frida Cramer, Erfurt; Ilse Sallger, Dölan b. Halle; Richard Hohe, Oldisleben; Johann Schmalz, Groß-Welschbad; Werner Heft, Schulpforta; Kurt Geißler, Weimar; Ernst Pause, Dörsdorf b. Arnstadt; Frau Gehlhaas, Erfurt; Hans Rühlmann, Gleina.

macht. Und dieses kann unter Umständen überaus unangenehm sein. Oder ist das besonders nett, wenn die Gattin schrecklichen Verdacht schöpft, weil man aus den Pölkern des Wagens unversehrt eine reizende Damenhandtasche herauszieht? Wie leicht ist das von Scheidung die Rede. Also blieb dem unglücklichen Finder der Handtasche nichts übrig, als ein Inserat in die Zeitung seiner Heimatstadt, nämlich Grand Conlee Dam im Staate Washington, zu setzen und die Unbekannte zu bitten, sich die hübsche, aber gefährliche Ueberwachung wieder abzuholen. Außerdem wurde die Dame aufgefordert, der Gattin des Finders die näheren Umstände dieses merkwürdigen Falles zu erläutern. Öffentlich hatte der Ehemann Erfolg mit seiner Anzeige.

Weniger Millionäre in Amerika

Einer Veröffentlichung des amerikanischen Finanzministeriums über die diesjährige Einkommensteuer sind interessante Einzelheiten über die Entwicklung der Reieeneinkommen zu entnehmen. Danach gab es in den Vereinigten Staaten 1934 nur noch 32 Personen mit einem Jahreseinkommen von 1 Million Dollar aufwärts. 1933 hatten dagegen 46 Personen und 1929 sogar 513 Personen ein Millioneinkommen verzeichnet. Das Gesamteinkommen dieser Großverdiener belief sich 1929 auf 1212 Millionen Dollar, 1933 auf 816 Millionen Dollar und im vergangenen Jahre auf 517 Millionen Dollar. Das ergibt für 1929 pro Kopf der Großverdiener ein Jahreseinkommen von durchschnittlich 2,36 Millionen Dollar, für 1933 von 1,77 Millionen Dollar und für das vergangene Jahr 1,61 Millionen Dollar. Die Personen mit einem Millioneinkommen zahlten für 1933 Einkommensteuern im Gesamtbetrage von 25,8 Millionen Dollar und für das vergangene Jahr 31,6 Millionen Dollar.

Kurzberichte aus aller Welt

Lehrlinge beschenken den Führer

(München, 26. Dez.)

Zu Weihnachten überbrachten dem Führer zwei Lehrlinge des Werkes Untertürkheim der Daimler-Benz-Werke ein naturgetreues Modell des Mercedes-Kennwagens, das sie mit vier anderen Lehrlingen der gleichen Werke in

7½ Monaten neben ihrer Arbeitszeit erbaut haben. Mit einem herzlichen Dank des Führers und reich beschenkt kehrten die Lehrlinge in ihr Werk zurück.

Flugzeugunglück in Breslau

(Berlin, 27. Dez.)

Dienstag morgen gegen 8,30 Uhr verunglückte beim Kurven über dem Flugplatz Breslau ein Verkehrsflugzeug. Der Flugzeugführer Hannapell, Maschinistenfunke Päßold sowie ein Herr Scholz aus Gleiwitz kamen dabei ums Leben.

Zwischenfälle im Land der Sowjets

Die Mißstimmung gegen Stalin

(Paris, 27. Dez.)

Die Agentur Havas meldet aus Moskau, die Volkstümlichkeit Stalins und seines Generals befände sich auf stark absteigender Linie. In zahlreichen Provinzen Sowjetrußlands hätten sich in letzter Zeit Zwischenfälle ereignet, die bezeichnend für die feindliche Einstellung der Bevölkerung seien.

Am 7. November habe man in fast allen Untergrundorganisationen Moskaus die Bilder Stalins und die des Volkstummars für Verkehrsweifen, Kaganowitsch, zertrümmert. Im Park von Saratow habe man wenige Tage später eine Büste Stalins gefunden, die durch Schläge mit einem harten Gegenstand vollständig zertrümmert worden war. In Sverdlowsk seien 18 Studenten verhaftet worden, weil sie beleidigende Druckschriften gegen Stalin verteilt hätten. Ähnliche Zwischenfälle hätten sich unter den Arbeitern in den Werken von Iwanowo ereignet.

30 Menschen erfroren

Schneekürme in den Vereinigten Staaten

(Newport, 27. Dez.)

Das ganze Land von den Rocky Mountains bis zur Atlantikküste wurde während der Weihnachtstages von schweren Nizzards heimgesucht. In vielen Staaten mußte der Verkehr völlig eingestellt werden. Ueberall sind große Schneeräumungen zu verzeichnen. 30 Menschen sind erfroren.

Drei amerikanische Offiziere verbrannt

(Newport, 27. Dez.)

In einem Lager des amerikanischen freiwilligen Arbeitsdienstes in Waterbury (Vermont) brach am Donnerstag früh ein Brand aus. Das Feuer griff so schnell um sich, daß sich mehrere der Insassen nicht mehr in Sicherheit bringen konnten. Drei Offiziere verbrannten, drei weitere Offiziere wurden schwer verletzt.

Kleine Chronik

In den Abfenerwerken in Hagen i. W. wurden am Montagabend durch die Explosion eines Schladentopfes ein Lokomotivführer und ein Heizer so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Der Hamburger Schlepddampfer „Hurra“, der am 14. Dezember von Hamburg in See gegangen ist, hat seinen Bestimmungsort Gmden bis heute nicht erreicht, so daß mit dem Verlust des Schiffes zu rechnen ist. Die Suche verlief ergebnislos. Im Bord befanden sich drei verheiratete Seeleute.

Kromm's Gummiwaren

Das Schulschiff „Deutschland“ ist am 2. Dezember wohlbehalten in Kapstadt angekommen. Am 2. Januar wird es zur Heimkehr über St. Helena weitersegeln.

Bei einem Geschwaderflug von neun portugiesischen Flugzeugen in die Kolonien, mußte wegen eines Maschinendefekts das Führerflugzeug in Portugiesisch-Guinea eine Notlandung vornehmen. Dabei wurde das Flugzeug vollkommen zerstört. Von der Besatzung wurde niemand verletzt.

Einzelheiten des Unglücks

Der Zusammenstoß erfolgte mit höchster Wucht gerade auf der Saalebrücke. Die Oberseite der Wagen lösten sich von den Fahrgestellen, die zu einer mit Holzstücken vermischten unförmigen Masse von eisernen Schienen, Stangen und Nöhren zusammengedrückt wurden. Ein Mann wurde bei dem Zusammenprall durch das Wagendach hindurch geschleudert und fiel auf das Geländer der Brücke. Dort hielt er sich etwa 20 Minuten fest und ließ sich schließlich in die Saale herunterfallen, so daß er schwimmend das Ufer erreichen konnte. Er beteiligte sich dann an den Rettungsarbeiten, vor allem, um seine Frau zu suchen, die leider zu den Toten zählte.

Zur Schuldfrage wurden eingehende Ermittlungen angestellt. Der D-Zug kam mit 20 Minuten Verspätung. Anscheinend hat der Lokomotivführer diese Verspätung einholen wollen und es daher an Aufmerksamkeit fehlen lassen. Er hat die beiden Haltsignale nicht beachtet. Dieser Tatbestand wird von dem Lokomotivführer Kurt Dechant, der schwerverletzt im Naumburger Krankenhaus liegt, angegeben.

Die Vergütungsarbeiten setzten sofort ein. Die Sanitätsmannschaften, die Feuerwehren der umliegenden Ortschaften und die SA haben Vorbildliches Verspätung. Pioniere aus Riesa, die am Mittwoch gegen 14 Uhr eintrafen, hatten bereits bis 17 Uhr 6 Tote geborgen. Auch Mannschaften des Artillerieregiments Nr. 14 aus Naumburg leisteten wertvolle Hilfe. Der zuständige Gauamtsleiter der NSD, Thomas, stellte sofort 10 000 RM für die Verrichtung der ersten Not zur Verfügung.

Das Beileid des Führers

(Berlin, 26. Dez.)

Der Führer, dem noch am Heiligen Abend von dem Unglück Mitteilung gemacht worden war, hat sofort an Reichsstatthalter Sandel in Weimar folgendes Telegramm gerichtet:

„Tief erschüttert durch die Nachricht von dem schweren Eisenbahnunglück bei Groß-Herzingen am Weihnachtstages, bitte ich Sie, den Hinterbliebenen der Todesopfer meine herzlichste Anteilnahme und den Verletzten meine aufrichtigsten Wünsche für ihre Genesung zu übermitteln.“ Adolf Hitler.

Der Führer ließ sich ferner über den weiteren Gang der Rettungsarbeiten laufend Bericht erstatten.

Reichsstatthalter Sandel hat im Namen des Führers und in seinem eigenen allen Rettungsmannschaften und Helfern seine Anerkennung zum Ausdruck gebracht.

Die Trauerfeier für die Toten findet am 28. Dezember, 11 Uhr vormittags, in Apolda statt. Im Auftrag des Führers wird Reichsstatthalter und Gauamtsleiter Sandel sprechen. Für die Reichsbahn wird der Generaldirektor Dr. Dorymüller das Wort ergreifen.

Die Reichsbahndirektion Erfurt gibt bekannt, daß sie den Angehörigen der Toten Freifahrtsgeld gewährt, um ihnen die Möglichkeit zu geben, an den Beilegungsfeierlichkeiten teilzunehmen. Ebenso erhalten die Angehörigen der Verletzten Fahrterleichterungen.



Das WGW der deutschen Legion in Neworf (Atlantic, N.J.) Regier Betrieb herrschte in dem Weihnachtsbasar der Vereinigten deutschen Verbände in Neworf, die sich so in den Dienst des Winterhilfswerts stellten

Aus der Landeshauptstadt

Weihnachtsausklang

Am Dienstag waren die Geschäfte noch einmal ordentlich belebt und schon machten sich an den Schaufenstern hier und da Räden breit. Besonders waren es auch die Lebensmittelgeschäfte, die das Letzte hergeben mußten, denn zum Freitag gehört doch schließlich auch der duffende Festbraten.

Diesem fröhlichen Gemimmel letzter holläcker Vorbereitungen und Einkäufe kurz vor Lockerschluß machte die gebotene Stunde ein lässiges Ende. Plötzlich klopfte der Trübel, die Läden ließen endgültig den eisernen Vorhang herunter und spürbar freifte die Stadt das Werktagsgelächel ab und legte das Festtagskleid an. Fallend und erntet lösteten die Glocken über die Dächer der Stadt hin, Weihnachtsglocken, und riefen zur Andacht vor der Krippe, beim großen Weihnachtsbaum vor dem Rathaus sang der Rühmische Männerchor und spielte eine Novelle frohe Weihnachtslieder, während vom Turm der Stadtkirche herab Posaunen das Naben des Festes verkündeten. Bald sah man auch schon hinter den Fenstern die ersten Lichter aufleuchten — die Weihnacht war da.

Es war eine „weiße Weihnacht“, die wir feiern konnten, obwohl schon in der Nacht zuvor ein jäher Temperatursturz eingetreten war, der den Frost der letzten Tage erheblich milderte. Noch konnte er aber den Schneemassen nichts anhaben, die den Rügen von Nabe und Kern erhebliche Verspätungen verursachten, der Reiseverkehr war, wie ein Bild in den Bahnhöfen zeigen konnte, auch dieses Jahr wieder sehr stark, viele Kaushaber der Weihnachtszeit kehren heim zu Müttern und umgekehrt haben auch eine recht große Anzahl Karlsruher von den verschiedenen Winterferienmöglichkeiten Gebrauch gemacht.

Die Christnacht selbst war dann schon ungewöhnlich warm, es begann zu tauen, ein mildes, grau-blaues, kernloses Himmel wölbte sich unendlich weit über der weihnachtlichen Stadt. Als in der Frühe des ersten Weihnachtsfesttages die Glocken zur Mette riefen, da war das Tauwetter schon vollendete Tatsache, und als es hell wurde, lag weißlicher Nebel in den Straßen, über Mittag gab's sogar ein wenig schlaftrüge Sonne und es begann ein unauffälliges Niesel- und Tropfen von Wäunern und Dächern, rufsch, saukten nasse Schneelawinen von den Dächern herab, und in ungewässigen Rinnalen suchte sich das Schmelzwasser seine bisweilen ungewöhnlichen Wege, es gab, wie man zu sagen pflegt, einen großen „Watsch“, und wer zu Weihnachten neue Schuhe bekommen hatte, überlegte sich's noch einmal, ehe er sie in dem Wetter anzog.

Still und von wenig Verkehr belebt lagen die Straßen, Weihnacht als das Fest familiärer Abgeschlossenheit machte sich bemerkbar, was kann auch Schöneres geben, als unterm Weihnachtsbaum gemütlich zusammensitzen, recht viel Guts zu essen und gegenständig die Geschenke zu bewundern? Am Nachmittag freilich und noch mehr am Abend füllten sich die Gaststätten, Cafés, Kinos und Theater, allerseits wurde das Beste vom Besten geboten und auch dankbar entgegengenommen. Der zweite Feiertag, an dem die Stephanen ihren Namenstag haben, zeigte ein seinem Vorgänger recht ähnliches Gesicht. Viele Leute nahmen Regenstürme mit, weil sie dachten, es beginne gleich zu regnen, so trüb schaute der fast novemberliche Tag drein, und fast verwundert las man den Nidistlag an den Plakatläufen, der da besagte, daß die Eisbahn am Nühlen Krug ihre Porten geöffnet habe.

So waren die diesjährigen Weihnachtsstage, trotz mancher Unannehmlichkeiten durch das Tauwetter das, was sie eigentlich sein sollen: Tage der Stille, der Ruhe und Einkehr, Stunden der Erholung von der Hast des Alltags, Stunden des Schenkens und Besichtigens, Fest der Liebe und kindlichen Freude. Und nun nur noch wenige Tage kurzer Spanne und das Tor des Jahres 1935 wird dröhnend hinter uns zugeschlagen sein...

Postverkehr an Neujahr

Sonntag, 29. Dezember: Die Schalter sind wie an Sonntagen von 8—12 Uhr geöffnet. Außerdem beim Postamt 1 Briefausgabe von 9—19 Uhr, Wertzeichenverkauf und Briefannahme von 9—19 Uhr; beim Postamt 2: Wertzeichenverkauf und Briefannahme von 8 bis 19 Uhr; ferner Wertzeichenverkauf beim Postamt Mühlburg von 14—18 Uhr, bei den Postämtern Darlanden, Grünwinkel, Knielinau und Rippurr von 14—17 Uhr. Am Sonntag, 29. Dezember und am 1. Januar (Neujahrstag) keine Paketabfertigung und keine Verzollung.

Dobels-Fahrt. Die R.S.G. „Kraft durch Freude“ führt am 28./29. Dezember eine Sonderfahrt nach dem Dobel durch. Der Preis umfaßt Verpflegung und Unterbringung. Abfahrt Karlsruhe Albtalbahnhof 16 Uhr, Rückfahrt Sonntag, 29. Dezember, um 19.14 Uhr. Anmeldungen auf der Kreisdienstelle, Lammstr. 15 II, Zimmer 13, Telefon 7375, am Freitag, den 27. Dezember.

Karlsruher Vereinsleben und Geselligkeit

Weihnachtskonzert Karlsruher Vereine

Am kommenden Samstag, 28. Dezember, abends 8.15 Uhr, findet in der Städtischen Festhalle ein Weihnachtskonzert mit anschließendem Ball der Vereine Niedertranz, Niederhalle und Schützengesellschaft statt.

Die musikalische Gestaltung der Veranstaltung steht im Zeichen des Bemühens, aus dem konzerthaften Darbieten zu einem volkstümlichen und lebensbezogenen Musizieren vorzudringen; es wird die Bindung zu Jahres- und Lebenslauf gesucht. Weihnacht und Neujahr werden so die natürlichen Themen, die in der funktvollen Motette, wie in den aus dem Brauchtum und aus dem Schab des deutschen geistlichen Volksliedes entnommenen Liedern lebendig werden sollen. Die Motette „Lobe den Herrn“ von Ang. Oberstegen ist aus dem gleichnamigen Choral entwidelt. Die Lieder: „Als ich bei meinen Schafen wacht“, „Er-

freue dich Himmel“ und „Guten Abend in diesem Haus“ sind Lieder, die aus den alten Bränden des Rirtenpieles und des Umfingens an Neujahr entstanden sind. Ihre formmäßige Bearbeitung erstrebt einen Ausgleich der heutigen Forderungen an die überlieferte Singgewohnheit. Zwischen die großen Gruppen der Gemeinschaftsschöre sind Lieder von Schubert und Trunk eingeordnet, die Hellenagah vom Bad. Staatstheater, darbieten wird.

Die Ballmusik wird gestellt vom Karlsruher Berufsorchester unter Leitung von Hugo Rudolph. Eintrittskarten sind im Eisenwarengeschäft Karl Nöckl, Karlsruhe 28, Musikalienhandlung Fritz Müller, Kaiserstraße 188, und Pelaggeschäft Wihl. Zenner, Kaiserstr. 125/127, erhältlich.

Kameradschaftsabend der Apotheken

Dieser Tage fand in den oberen Räumen des Städt. Tiergartenrestaurants zum erstenmal ein Kameradschaftsabend der D.A.R. Bezirksgruppe der Apotheken statt.

Es sah alles kameradschaftlich burdeinander! Bezirksführer Oberle hielt die Eröffnungsrede mit einem Hinweis des Dankes für den Mann, der sich wahre Volksverbundenheit in uns angedacht hat. Der Nikolaus (Doer) brachte jedem ein Geschenk — und einen Vers! Der Ansaar war der in hiesigen Vereinskreisen bekannte Dittelhorst Jr. Die sehr ansprechenden künstlerischen Darbietungen wurden hauptsächlich von Ansehörigen der Fachschaft bestritten. Es erernten uns Fräulein Trumppfeller und Fräulein Trummer durch Gesang und Tanz, Frau Ott durch Gesang, Frau Eifner durch Klavierortrag, die Geschwister Greiff durch Klavier- und Violinvortrag und nicht zuletzt der bekannte Rundfunkvirtuose Hans Eber und Anbana mit dem Schifferklavier. Der Abend verlief in jeder Hinsicht sehr schön, der Tanz hielt alle bis in die frühen Morgenstunden beisammen.

Jubilare-Ehrung bei F. Wolff & Sohn

Vor kurzem fand in den Räumen des Hotels Germania durch den Betriebsführer der Firma Wolff & Sohn, Herrn Fritz Rudolf Wolff, die feierliche Ehrung derjenigen Gesellschaftsmitglieder statt, die im Jahre 1935 auf eine 25jährige Tätigkeitszeit in der Firma zurückblicken konnten.

Es sind dies: Emil Martini, Filialleiter; Hellmuth Weiler, Kaufmann; Karl Riefer, Rader; Otto Schorb, Vorarbeiter; Luise Brenner, Kartonaagenarbeiterin; Ludwiga Brehm, Kaufmann; Adolf Braack, Abteilungsleiter; Gottlieb Niemann, Werkmeister; Otto Furtwängler, Eifenkettenschneider, Karl Kriebolin, Hilfsmeister, Emil Schumann, Auslandskorrespondent. Durch Polizeipräsident Dr. Heim wurde aleichzeitia an vier Gesellschaftsmitglieder die Ehrenurkunde der badischen Staatsregierung für 25jährige Dienstzeit überreicht. Anschließend wurde durch den Betriebsführer an sämtliche im aktiven Dienst stehenden Gesellschaftsmitglieder mit mindestens 40 Dienstjahren (2) das neue aelchaffene Firmenabzeichen in Gold und an die mindestens 25 Jahre der Firma ansehörenden Gesellschaftsmitglieder (91) das Firmenabzeichen in Silber verliehen. Die Feier war umrahmt von Darbietungen der Werkmuffkapelle und der Gesangsabteilung.

Die arohe Zahl der durch die Verleihung des Abzeichens geehrten aktiven Gesellschaftsmitglieder — 81 langjährige Mitarbeiter sind bereits in den Ruhestand übergetreten — und die bei der Feier zuzane getretene heraldische Kameradschaft lassen erneut erkennen, wie der Gedanke enaer Betriebsgemeinschaft seit Nahren im Hause F. Wolff & Sohn praktische Verwirklichung gefunden hat.

Ueber 11 Milliarden Umsatz im Postverkehrsverehr. Nach Mitteilung des Reichspostministeriums ist die Zahl der Postcheckkonten in Deutschland im November um 1543 auf 1 066 251 gestiegen. Auf diesen Konten wurden bei 70,4 Millionen Buchungen 11 231 Millionen RM. umgesetzt; davon sind 9349 Millionen RM. auf 82 v. S. bargeldlos bealichet worden. Das Guthaben an Postcheckkonten betrug am Monatsende 575,4 Millionen RM., im Monatsdurchschnitt 605,7 Millionen RM.

Konjularische Betteutung Argentinien. Das Argentinische Konsulat in Stuttgart ist geschlossen worden. Für Baden ist jetzt das Argentinische Konsulat in Frankfurt a. M. zuständig.

Festliche Veranstaltungen

Motette in der Christuskirche

Die Weihe des heiligen Festes konnte der Evangelische Verein der Weststadt (Wichernbund) nicht feiner begaben als mit einer „Motette“ in der Christuskirche, die von der Madrigalvereinigung unter Leitung von Kirchenmusikdirektor Wilhelm Rumpf ausgeführt wurde.

Die weihnachtliche Stimmung klang wider in der Farbigkeit des erlesenen Programms. In der Harmonie der Klänge verwirklichte sich das Christnachtswunder durch die Macht der Musik alter Meister, wie Buxtehude und Telemann, Kirchenkomponisten der nachreformatorischen Zeit von klassischem Ruf. Namentlich des erlernten „Magnificat“ für Orgel erfuhr einleitend durch Kirchenmusikdirektor Rumpfs Meisterhände eine hilgemäß vorzügliche Wiedergabe. In der Telemannschen Kantate „Für Völder hört“, trat dem Gesamtkorps- und Instrumentalensemble der besonders in der Höhe ansäulende Alt der Franzfurter Konzertsängerin Käthe Klare-Ridhesel und die den Gesangsart auszeichnet unterführende Soloflöte von S. F. Koellreuter hinzu. Der durch seine zahlreichen Fiktionenkonzerte in Karlsruhe bereits erloschene, hervorgetretene Künstler spielte ferner Telemanns „Führ-Sonate für Flöte und Orgel mit gepflegter tonlicher Ausgezeichnetheit und aemandher musikalischer Durchdringung der letzten Feinheiten. Ebenso bewies die Madrigalvereinigung ihre vollendete technische Beherrschung des Musikalischen und Klanglichen in Buxtehudes Kantate „Das ungeborene Kindlein“, vor allem in der Trefflichkeit der Einfälle. Die Instrumente des Streichorchesters (Collegium musicum) und des Continuo (Fritz Bettr) umspielten mit geschmeidiger Beweglichkeit den vollen Teil des schönen Werkes.

Worte der Heiligen Schrift und Gebet des Geistlichen sowie der allgemeine Gesang ergänzten den liturgischen Rahmen der abendlichen Feierstunde.

Alpenverein und Schifflub

Unter Mitwirkung heilbekannter Kräfte der Badischen Hochschule für Musik kam dieser Tage im Schremp-Zaal ein Programm zustande, das im ersten Teil durch die Musik- und Gesangsbeiträge ein besonderes Gepräge erhielt.

Nach heraldischer Begrüßung durch den zweiten Vorsitzenden des Alpenvereins, Herrn Kaffner, hörte man die Domalgeloden von Mainz die Christnacht einläuten. Der schöne Brauch, beim Nichte der auf Kränzen und Tannezweigen brennenden Adventsterzen dem weihnachtlichen Programm zu folgen, brachte eine feier-

liche Stimmung in den Raum. Mit dem Adagio cantabile eröffnete das Klaviertrio den Reigen einer Anzahl bedeutamer musikalischer Darbietungen. Die Violine meisterte Fräulein Heidi Wetterer mit aroher Geschicklichkeit und tiefem Empfinden; Herr Kurt Crocoll entfaltete sein großes Können im Cellospiel und erernte die Besucher auch mit Soloflüten. Am Klavier war Fräulein Rosa Lukas eine ansehmgelante feinsinnige Bealbeiterin. Auserlesene Gesänge von Fräulein Hilbe Rahnner erglöhren zwischen durch die Vergfreunde; mehrere Weihnachtslieder brachte sie mit ihrer wohlgepflegten, weittragenden Stimme zu Gehör. Auch das Christkind erschien und nahm eine Ehrung vor. Herr Stanelle, der erste Vorsitzende, erhielt aus Anlaß seines Nidritts eine äußerst sinnvolle Gabe überreicht. Nächstem Nabe stand er an der Spitze der Sektion Karlsruhe des Deutschen Österreichischen Alpenvereins und hat in dieser Zeit unendlich viel für den D.A.V. geleistet.

Der zweite Teil des Abends wurde durch den Marsch „Wir Kameraden der Berge“ eingeleitet. Ein Vorprogramm schuf die Verbindung zu dem Film „Die Abfahrt vom Angelus“ der durch Herrn Kaffner vorgeführt wurde. Mit arohem Beifall wurde dieser lustige Schifflub von den Schifflubern aufgenommen. **F. Kasperle im Arbeiterbildungsverein**

Verheißungsvoll leuchtete die rote Samtporriere des lieblichen Puppenstucktheaters, — noch schwingen verflingende Weisen aus „Stille Nacht“ über dem Negerischen Weihnachtsbaum, die lustigen, sprechenden Kinderlieder vom Himmelsreigen“ und dem unzufriedenen Tännlein, das andere Blätter gewollt hat, hüpfen über die Saiten der Laute... da melbet der Theaterdirektor die Aufführung von „Tapferen Kasperle“, das eine gar schreckliche Moritat zu erleben hat!

Prunkhaft schimmert aus dem Hintergrund der Bühne das Märchenstuck des Königs, Diener eisen, Minister geborden, Prinzessinnen rauschen, und dazwischen lecht und singt das Kasperle, schwächt schwächlich munter drauf los, scherzt mit den Kindern und hat sich im Nu alle Herzen erobert. Was gibt das nun ein lechhaftes Hin und Her zwischen dem kindlichen Publikum und dem Kasperle! Alles kommt drin vor, alle die Lande und einerlei Vorstellungen, die Wilderbusch und Phantastie sich an schaurigen und märchenhaften Herrlichkeiten zusammenreimt haben: Bahnsituationen und schnelle Schnellzugspiffe, Räuberhauptmann und Krokobil, Höllenfürst, Teufel und Teufels Großmutter, schwarzer König aus Afrika mit seiner glutäunigen Tochter, Neger und Schumann, Gockelhahn und Nikolaus und kunstvoll angefertigte, neuartige Kostüme.

Reich an witzigen Einfällen, dramatischen Höhepunkten und spannenden Situationen verließen die fünf Aufzüge, von den Südwestdeutschen, künstlerischen Puppenbildern des in Karlsruhe anlässigen, rühmlichst bekannten Ehepaars H. Nuheller erfunden und inszeniert, die Kasperles Gescht zwischen Afrika und dem Märchenland an viel jungen und alten, aber in gleichem Maß begeisterten Augen vorüberrollen liehen.

Die musikalischen Interpretationen teils auf dem Klavier (Hr. v. Hofmann) teils zur

Praktische Aerzte, Fachärzte u. Kassenärzte in Karlsruhe / Ein Beitrag zur neuen „Reichsärzte-Ordnung“

Arztberuf ist kein Gewerbe!

Der Reichsminister des Innern hat soeben ein neues Gesetz veröffentlicht, welches sich eingehend mit der Neuorganisation des deutschen Aerzteberufs befaßt. Es handelt sich hier um die „Reichsärzteordnung“, die in fünf verschiedenen Abschnitten die künftige Ausübung des ärztlichen Berufs regelt. Wichtigste ist der gleich im § 1 der neuen Reichsärzteordnung stehende Satz: „Der ärztliche Beruf ist kein Gewerbe.“ Dieser erste Satz befaßt ja schon zur Genüge, wie der Arztberuf in Deutschland künftig aufzufassen ist. Der Arzt ist zum Dienst an der Gesundheit des einzelnen Menschen und des gesamten Volkes berufen.

Wieviel Aerzte gibt es im Stadtgebiet Karlsruhe? Diese Frage gewinnt durch die neue Reichsärzteordnung ein erhebliches Interesse. Die Kassenärztliche Vereinigung Deutschlands gibt über die Zahl der Allgemeinpraktiker und Fachärzte in den deutschen Groß- und Mittelstädten erschöpfend Auskunft. Nach der letzten Erhebung vom Oktober 1935 gab es in Karlsruhe insgesamt 158 praktizierende Aerzte. Diese Gesamtzahl der praktisch tätigen Aerzte ist wiederum aufgeteilt in Allgemeinpraktiker und Fachärzte. Demnach gibt es in Karlsruhe 84 Fachärzte. Die Er-

hebung weist insgesamt 16 verschiedene Arten von Spezialfächern auf, über die sich die Fachärzte verteilen. Je kleiner die Stadtgemeinde ist, um so geringer ist die Zahl der Fachärzte. Die Chirurgen, Frauen-, Augen- und Hals-, Nasen- und Ohrenärzte sind die am meisten vorkommenden Spezialärzte. Von den 261 deutschen Städten mit mehr als 20 000 Einwohnern haben nur drei kleinere Gemeinden keine Fachärzte, wobei zu beachten ist, daß es sich um Stadtgemeinden in der Nähe von Großstädten handelt. Von den 266 Städten von 10 000 bis 20 000 Einwohnern haben jedoch 65 Städte keine Fachärzte aufzuweisen.

Die Zahl der „Kassenärzte“ in Karlsruhe ist für alle wertvolle schaffenden Volksgenossen immer sehr wichtig zu wissen. Auch hierüber gibt die Erhebung der Kassenärztlichen Vereinigung Deutschlands Auskunft. Unter den 158 praktizierenden Aerzten unserer Stadt befinden sich 119 Kassenärzte. Das bedeutet, daß von den 74 Allgemeinpraktikern insgesamt 59 Kassenärzte sind und von den insgesamt 84 Fachärzten 69 ebenfalls als Kassenärzte tätig sind. Die Zahl der Aerzte, die eine reine Privatpraxis betreiben, ist eigentlich nur in den Großstädten und Bädern von Bedeutung. E. C.

Laute, brachten entzückende, dem kindlichen Gemüt nachhaltende Kompositionen des bekannten Lautenkönnlers Ludwig Egler, die Frau Lydia Egler mit Frische und beweglicher Mütterlichkeit vortrug. Kinderlieder bildeten Anfang und Ende des kinderfestigen Nachmittags, den das Volksbildungswerk der R.S.Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ im Arbeiterbildungsverein Eltern und Kindern unserer Südstadt zu Weihnachten bescheerte. M.

Tagesanzeiger

Freitag, den 27. Dezember 1935

Bad. Staatstheater: 20 Uhr: Der Nobelesreis. Städt. Ausstellungshalle: Vom Wintermaien zum Weihnachtsbaum. Landesgemerchshalle: Deutscher Werkstoff — Deutsche Wertarbeit.

Ev. Verein d. Weststadt: Festimner: Bekendstr. 86. Kaffee Baner: Kapelle G. Schula. Kaffee Nuseum: Ottomar Schumer. Kaffee Ebon: Kapelle Fritz Kubl. Kabarett. Capitol: Eine Seefahrt, die ist lustig. Gloria: Konstantiaer. Nef: Vittoria. Pall: Am weichen Nöckel. Schaubura: Die Heilige und ihr Narr. Illi: Einer zueil an Bord. Goldseum: Zerofal und seine Schlierfeer. Nuseum: Kabarettprogramm. Weihnachts Nuf: Familienkabarett. Nolaub: Kabarettprogramm. Pianofiel: Kabarett.

W. Mühlgburg — Sp. Waldhof
 Mit Abschluß der Verbandsspielvorrunde hat der W. Mühlgburg am kommenden Sonntag zum Gegner keinen geringeren, als den Sp. Waldhof.

Unkretzbar ist der Sp. Waldhof heute Badens führender und zugleich populärster Sportverein. Neben Schalke und Nürnberg repräsentieren die Waldhöfer beste deutsche Fußballkunst. Ihr Können ist kurz gesagt, fabelhaft, so daß der Name Waldhof mit Siffing als dem vielgepriesenen Internationalen allein genügt, um ein Fußballherz höher schlagen zu lassen; bedeutet doch für einen Fußballer Waldhof der Inbegriff all das, was dieser von einer Mannschaft an vollendeter Fußballkunst erwartet. Sagt doch die Presse nach dem letztsonntäglichen Spiel Waldhof — K. F. V., das bekanntlich mit einer geradezu sensationellen Niederlage von 8:2 des K. F. V. endete, daß Waldhof wahre Prachtleistungen vollbrachte und vermöge seiner Fertigkeiten mit seinem Gegner machte, was er wollte. Wie wird nun der W. Mühlgburg im Spiel gegen diesen großen Meister bestehen. Immer dann, wenn es gegen große Gegner ging, ist die W. M. — Elf zur Höchstform aufgelaufen und hat selten enttäuscht. So haben die Mühlgburger im Spiel gegen Freiburg eine ausgezeichnete Partie geliefert und die Besucher des Spieles aufs angenehmste überrascht. Dem bevorstehenden Spiel zu dem Waldhof mit großem Anhang angereicht kommt, wird allseits das größte Interesse entgegengebracht. Der Beginn ist um 1/2 Uhr.

Die Bundespokal-Vorschulrunde im Fußball

Für die am 5. Januar stattfindenden beiden Vorschulrundenspiele um den Pokal des Deutschen Fußballbundes sind die Schiedsrichter und die Austragungsplätze bestimmt worden.

Die Begegnung zwischen den Auswahlmannschaften der Gaue Sachsen und Brandenburg wird auf dem Platz des Polizei-SV. Chemnitz veranstaltet und vom Schiedsrichter Winkler, Hannover, geleitet. Das zweite Treffen zwischen den Vertretern der Gaue Bayern und Südwest wird auf dem Platz von Schwaben Augsburg durchgeführt. Schiedsrichter ist Dölter, Stuttgart.

Ein Handball-Rekordergebnis: 41:0

Man hat schon Handballspiele mit 20 und 30 Treffern erlebt, aber daß eine Mannschaft im Verlauf der 60 Minuten 41 Tore erzielt und nicht ein einziges Gegentor hinnehmen muß, daß dürfte doch einzigartig sein. Dieses Rekordergebnis erzielte der tüchtige SV. Schwetzingen im Meisterschaftsspiel gegen den T. S. T. Tübingen, nachdem man die Seiten bei 22:0 gewechselt hatte.

Unser Bedauern gehört dem geplagten Schiedsrichter, der im Verlauf der 60 Minuten die Pfeife überhaupt nicht aus dem Mund brachte und nebenbei noch über die erzielten Tore Buch führen mußte.

Pürsch-Domgörgen unentschieden

Im Mittelpunkt der Weihnachts-Berufsvorkämpfe in der ausverkauften Hamburger „Flora“ stand die Begegnung zwischen Altmeister Hein Domgörgen und unserem besten Halbschwergewichtler der Nachwuchsklasse, Willi Pürsch, Berlin.

Der Reichshauptstädter, der vor einigen Monaten durch Aufgabe entscheidend verlor, kam auch diesmal trotz eines Gewichtsvorteils von 10 Pfund nicht über ein Unentschieden hinaus. Zu Beginn des Kampfes hatte er sogar einige bange Augenblicke zu überleben, als ihn Domgörgen zweimal links abging. Später ging Pürsch zum Angriff über und holte nach und nach den Vorsprung seines Gegners auf. Einen verbissenen Kampf lieferten sich Müller, Gera, und van der Nheidt, Krefeld, den Müller nur ganz knapp nach Punkten gewann. Cunow, Hamburg, schlug obwohl er gesundheitlich nicht ganz auf dem Posten war, den Kölner Engels sicher nach Punkten und mit dem gleichen Ergebnis war Maier. Sinnen, dank seiner besseren Technik über Nico Drog, Krefeld, erfolgreich.

Strasberger drückt Weltrekord

Im Mittelpunkt einer Werbeveranstaltung des W. Grünwald München fand am ersten Weihnachtstfesttag in München ein Gewichtsheldenfest.

Der frühere deutsche Schwergewichtmeister Josef Strasberger (München) unternahm unter offizieller Kontrolle des Sachamtes Schwereathletik einen Versuch, die Weltbestleistung des Freistillers Manger im beidarmigen Drücken zu verbessern. Der Rekorderversuch gelang. Strasberger brachte 271 Pfund einwandfrei zur Hochrede, dabei seinen eigenen deutschen Weltrekord von 265 Pfund, den vorletzten Weltrekord des Oesterreichers Schilber von 266 Pfund und die vor wenigen Wochen in Freiburg von dem neuen Weltrekordmann Manger aufgestellte Weltbestleistung von 267 Pfund um vier Pfund zu verbessern. Durch diese große Leistung bewies der frühere deutsche Meister seine derzeitige Form, die ihn damit wieder in die Spitzenreihe der führenden Gewichtshelden von Weltklasse bringt.

In Kürze

Als deutscher Rekord anerkannt wurde die von Hans Schwarz (Wünsdorf) am 28. November in Bremen erzielte Leistung im 200-Meter-Rückenschwimmen mit 2:34,0 Minuten.

Der Tenniskampf zwischen Paris und London endete mit einem 9:1-Sieg der Pariser Mannschaft. Die Londoner kamen lediglich im Frauen Doppel zu einem Sieg.

Der Schottische Fußballverband hielt eine Tagung ab, auf der u. a. beschlossen wurde, Deutschland zu einem Länderspiel einzuladen. Damit haben sich also die Meldungen im Anschluß an das Länderspiel gegen England in London, die von einer Reise nach Schottland sprachen, bestätigt. Das zweite Spiel zwischen

Deutschland und Schottland — das erste endete 1929 in Berlin unentschieden, 1:1 — wird im Herbst 1936 oder im Frühjahr 1937 aller Voraussicht nach in Glasgow zum Austrag kommen.

Frankreichs Winterportmannschaft für die Olympischen Winterpiele in Garmisch-Partenkirchen wird 59 Köpfe stark sein. Angemeldet wurden 42 Aktive mit Ersatgleuten und 17 Begleitpersonen.

Der Deutsche Radfahrer-Verband hat die Kerntuppe für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin zusammengestellt. Bei den Bahnfahrern handelt es sich um 17 Mann und bei den Straßenfahrern um 18 Fahrer. Am 5. Januar werden diese „Auserwählten“ zum ersten Mal gemeinsam in der Westfalenhalle am den Start gehen.

Bayerns Fußballer zum Bundespokalspiel gegen den Gau Südwest (5. Januar in Augsburg) wurde bereits wie folgt aufgestellt: Jakob (Zahn Regensburg); Bader (Bayern München), Haringer (Wader München); Reiter (F.C. München), Goldbrunner (Bayern München), Hisinger (F.C. Schweinfurt); Lehner (Schwaben Augsburg), Eiberger (F.C. Nürnberg), Marquardt (W.G. Augsburg), Krumm, Siemetsreiter (beide Bayern München).

Rund 10 000 Holländer werden am 12. Januar ihre Fußball-Nationals nach Paris zum Länderspiel gegen Frankreich begleiten. Der das Temperament des holländischen Fußballpublikums kennt, wird erweisen können, was diese Rückenstärkung für die elf holländischen Spieler bedeutet.

Südamerikas bedeutendstes Fußballereignis ist nach wie vor der Länderkampf Uruguay — Argentinien. Der jetzt in San Lorenzo ausgetragene Kampf sah die Argentinier glatt mit 2:0 siegreich. Uruguay hatte eine stark verjüngte Elf zur Stelle; von den in Europa bekannten Spielern wirkten nur der Torhüter Ballestrero und der Linksaßen Castro mit.

Joe Louis wird Anfangs Februar in Detroit gegen den auch in Deutschland bekannten spanischen Schwergewichtler J. Gassanaga boxen. Ob Gassanaga gegen den Regier besser abscheidet als sein Landsmann Paulino?

Die Ludwigshafener Schwereathleten mußten die zum 11. Januar geplante Veranstaltung auf den 18. Januar verlegen. Seelenbinder, Hornfischer, Schäfer, Gehring, Ehret u. a. m. werden in Ludwigshafen auf die Matte gehen, außerdem hatten auch einige unserer besten Gewichtshelden.

Ein Eishockeyspiel in Stuttgart führt am kommenden Sonntag die Mannschaft des Stuttgarter Schlittschuhs- und Rodelsportklubs mit einer Mannschaft aus München oder Frankfurt zusammen.

Schispringen in Garmisch

Bader siegt am Hausberg — Olympiade-Kandidaten in Tätigkeit

Der starke Föhnwind, der am ersten Weihnachtstfesttag in Garmisch-Partenkirchen das Thermometer auf fast 10 Grad über null trieb, hatte den Schnee auf der vor den Toren von Garmisch-Partenkirchen liegenden Hausbergsschanze langsam gemacht.

Fast 100 Springer gingen über die Schanze. Vor Beginn jedes einzelnen Ganges sprang der Norweger Birger Rind außer Konkurrenz. Seine im ersten Gang vorgelegte Weite von 33 Meter konnte keiner der nachfolgenden übrigen Springer erzielen. Der Junghann Pfeiffer, Mittelwald, und der spätere Sieger in Klasse I, Toni Bader, Partenkirchen, kamen auf 31 Meter. Im zweiten Gang erreichten Bader und Haselwandter mit zwei Sprüngen 37 Meter, so daß sie fast an den von Reidas Anderlon mit 39 Meter gehaltenen Schanzensieg herankamen. Rind war vor Beginn dieses Ganges nur 34 Meter gesprungen. Nach einer kleinen Schneeaufschüttung und Veränderung des Schanzentisches stand dann Birger Rind sicher 43 Meter und stellte damit eine neue Schanzensbestleistung auf. Die Ergebnisse:

- Klasse I:** Toni Bader, Partenkirchen, 220,7 (31, 37 Meter); 2. Haselwandter, Partenkirchen, 207,7 (29, 37 Meter); 3. Wähler, Tölz, 205,2 (30, 34 Meter); 4. Meergans, Schreiberhau, 202,2 (28, 33 Meter); 4. Eisgruber, Partenkirchen, 202,2 (29, 34 Meter); 5. Ringbeck, Partenkirchen, 198,2 (28, 34 Meter).
- Klasse II:** 1. Hintermeier, Reichenhall, 191,7 (26, 33 Meter); 2. Krinner, Mittelwald, 184,7 (25, 34 Meter).
- Junghannen:** 1. Adolf, Schreiberhau, 204,40 (29, 32); 2. Pfeiffer, Mittelwald, 195,2 (31, 34 Meter); 3. Wbrecht, Partenkirchen, 185,9 (28, 31 Meter).
- Altersklasse:** 1. Steiner, München, 172,9 (26, 28 Meter).
- Jugend:** 1. Steinberger, Garmisch, 181,9 (25, 27 Meter).

Am zweiten Weihnachtstfesttag ließ das warme Wetter bei dem weichen Schnee auf der kleinen Olympiaschanze keine großen Weiten zu. Dieses Sprünge wurde durch die Teilnahme der deutschen Olympia-Kandidaten für den Spezialsprunglauf bedeutsam.

Der Thüringer Marr sicherte sich durch einen hervorragenden zweiten Sprung — Marr war der einzige, der die 50-Meter-Grenze um einen Meter überbrang — einen ziemlich überlegenen Sieg vor dem diesmal besser brinenden Münchener Karl Dietl und dem Garmisch-Partenkirchener Haselwandter, den man eigentlich auf dem zweiten Platz erwartet hatte. In der Jugendklasse siegte der Partenkirchener Rara mit zwei Sprüngen von 43 und 45 Meter ganz überlegen vor dem Tölzer Wimmer und Neuner III (Partenkirchen). Bemerkenswert bei der Jugendklasse war, daß sie bessere Leistungen als die Seniorenklasse 2, in der der Abfahrtsläufer Hans Kemfer (Partenkirchen) siegte, aufwies. In der Altersklasse konnte Steiner (F.C. Bayern München) seinen Sieg vom Vortage wiederholen. Eine sichere Sache war der Sprung in der Junghannensklasse des Mittelwalders Pfeiffer. Erstauskunft war, daß der Schreiberhauer Gantber in dieser Klasse auf den vierten Platz kam. Unter den 3000 Zuschauern bemerkte man auch den Reichsportführer von Tschammer und Otten. — Die Ergebnisse:

- Klasse I:** 1. Hans Marr (Oberhof), Note 217,4 (42 u. 51 Mtr.); 2. Karl Dietl (Sektion München), 208,9 (47 u. 46 Mtr.); 3. Haselwandter (Partenkirchen), 208,5 (48 u. 47 Mtr.); 4. Kurt Körner (Klingenthal), 208,4 (45 u. 45 Mtr.); 5. Anton Eisgruber (Partenkirchen), 208,3 (44 u. 47 Mtr.); 6. Hans Döler (Partenkirchen), 207,5 (45 u. 47 Mtr.).
- Klasse II:** Hans Kemfer (Partenkirchen), 188,6 (44 u. 43 Mtr.).
- Jugendklasse:** 1. Hans Rara (Partenkirchen), 212,3 (43 u. 45 Mtr.).
- Junghannen:** 1. Josef Pfeiffer (Mittelwald), 197,3 (44 u. 47 Mtr.).
- Altersklasse:** Karl Steiner (F.C. Bayern München), 169,5 (39 u. 36 Mtr.).

Schispringen in Oberstdorf

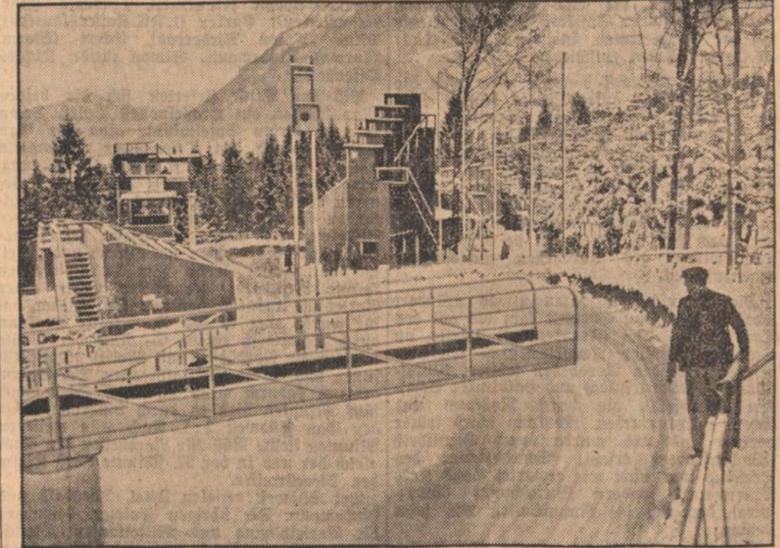
Trotz des außergewöhnlich starken Föhnwindbruchs, der die Schottenbergschanze im Laufe der Feiertage sehr stark veränderte, konnte der Skiklub Oberstdorf dank der Zusammenarbeit seiner Mitglieder die Schanze in sehr guten Zustand verlegen. Von dem Ober-

dorfer Junghann Heini Götter wurde außer Konkurrenz der weiteste Sprung mit 59 Meter in vorbildlicher Haltung erreicht. — Die Ergebnisse:

- Klasse I:** 1. Karl Weber (Lindenberg), Note 216,4 (54 und 55 und 54 Mtr.); 2. Max Speiser (Töben), 181,4 (47 u. 49 u. 49 Mtr.); 3. Fuchsleitner (Oberstdorf), 162,0 (58 u. 53 Mtr.).
- Klasse II:** 1. Hugo Rohr (Wangen), 163,4 (53 u. 41 u. 43 Mtr.).
- Junghannen:** 1. Sepp Weiler (Oberstdorf), 220,0 (53 u. 55 u. 55 Mtr.). (Bestleistung des Tages).

Eishockeyturnier in Garmisch

Auf dem schönen Riesersee bei Garmisch nahm am zweiten Weihnachtstfesttag in Anwesenheit des Reichsportführers das Eishockeyturnier um den Dr. Ritter-von-Halt-Bandnerpreis seinen Anfang. Im ersten Spiel standen sich vor etwa 2000 Zuschauern die Mannschaften des E.C. Riesersee und der Jeksendorfer Wespens Berlin gegenüber. Mit 4:2 (1:0, 2:2, 1:0) blieben die Süddeutschen sicher erfolgreich.



Probe auf der Olympia-Höbbahn (Presse-Bild-Zentrale, M.)

Die Drehbrücke (im Vordergrund) an der Olympia-Höbbahn in Garmisch-Partenkirchen wird ausprobiert. — Oben: Japans „Sonia Genie“. Eine der großen Olympia-Hoffnungen der Japaner für die Winterpiele 1936 ist die junge Yetsuko Anada, die „Sonia Genie“ Japans. Sie erreichte bisher bei den Pflichtläufen 600,8 und bei den Kürsläufen 745,5 Punkte (Weltbild, M.)

Schwarzwälder Wintersport

Schispringen in Hinterzarten — Eishockey auf dem Titisee

Das zweite Übungspringen auf der Adler-schanze in Hinterzarten am zweiten Weihnachtstfesttag war noch erfolgreicher als das Eröffnungspringen.

In den Sprüngen beteiligten sich je eine Mannschaft aus Neustadt (Schwarzwald), Freiburg, St. Märgen und Schönwald sowie die Junghannschaft von Hinterzarten. Ein Dutzend Sprünge lag zwischen 50 und 59 Meter. Stürze waren nur sehr selten. Die erzielten Sprungweiten sind bisher im Schwarzwald noch nicht erreicht worden. Damit hat die Adler-schanze in Hinterzarten erneut bewiesen, daß sie die größte und bestgebaute Schanze im Schwarzwald ist.

Mit Spannung erwartet man den Sprunglauf am 6. Januar in Hinterzarten, an dem sich bekanntlich auch die Olympiakernmannschaft beteiligt.

Über die Weihnachtstfeiertage herrschte auf der Eisfläche des Titisees reger Eishockeybetrieb. Trotz des Wetterumschlags war die Eisfläche noch sehr gut, so daß drei Spiele, eines am ersten Feiertag, zwei am Stephanstag, reibungslos durchgeführt werden konnten.

Am ersten Tage standen sich der E.C. Rot-Weiß Basel und der W.S.V. Titisee gegenüber. Die Einheimischen hatten bekanntlich am vergangenen Sonntag in Basel eine 0:7-Niederlage hinnehmen müssen. Zu Hause auf der Naturseebahn fühlten sie sich wohler, und so kamen die Gäste nur zu einem knappen 1:0-Sieg (1:0, 0:0, 0:0). Das erste Spiel des zweiten Feiertages bestritten der Stuttgarter E.C. und der Rodelklub München. Nach sehr schönem Spiel blieben die Münchener mit 3:2 (1:1, 1:1, 1:0) knapp siegreich. Die Bayern waren technisch besser, während die Stuttgarter die fehlende Technik durch größeren Eifer eretzten.

Am Nachmittag hatten sich 400 Zuschauer eingefunden zum Spiel zwischen dem Rodelklub München und dem W.S.V. Titisee. Trotz des Vormittagsregens konnten die Münchener auch hier einen Sieg herausholen, dessen Ergebnis 4:2 (1:1, 1:1, 2:0) lautete.

Eishockey im Reich

Über die Weihnachtstfeiertage herrschte in Berlin Hochbetrieb im Eishockey. In einem Wisturnier des E.C. Grünwald blieb der Berliner E.C. vor Preußen Berlin siegreich. Im entscheidenden Spiel war der Schlittschuhklub mit 4:2 (0:1, 2:1, 2:0) gegen Preußen erfolgreich.

In Weiskammer gastierte beim dortigen E.C. der Berliner E.C., der zu einem sicheren 3:1-Sieg kam. In Dresden gab es gleichfalls einen Berliner Sieg. Der Berliner M.C.W. Weiten war mit 5:4 (2:2, 3:0, 0:2) gegen eine sächsische Auswahl erfolgreich. In Oberstdorf wurde der dortige E.C. vom Bayerischen E.C. München mit 2:3 Toren besiegt.

Schisport in der Schweiz

Bei guten Schnee- und Wetterverhältnissen wurden an den Weihnachtstfeiertagen in der Schweiz zahlreiche Schispringen veranstaltet. In Glad siegte Bruno Trojani mit Sprüngen von 46, 57 und 64 Metern. In Bergen war Hans Schlunegger mit Note 321,8 und Sprüngen von 50, 49 und 50 Metern erfolgreich. In Zermatt siegte Marcel Rannand mit Note 291,8 und Sprüngen von 51, 53 und 50 Metern vor Fris Kaufmann mit Note 218,9 und in Unterwasser war Alfred Keger mit Note 323,9 und 42, 49 und 42 Metern nicht zu schlagen.

Das tägliche Unterhaltungsblatt des "RS"

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf
Roman von Otfried von Hanstein



(17. Fortsetzung)

„Wo ist Neel?“
 „Zur Krankenkasse. Sie zahlt Beiträge ein.“
 „Um, ist Meinhardt da?“
 „Auf der Baupolizei — wegen der Genehmigung des Umbaus der Tennishalle.“
 „Danke!“ Sie verlor sein Wort weiter.
 Der Bruder sah die Schwester verwundert an.
 „Hattest du Kerger mit Schönau?“
 Sie blickte erstaunt auf, denn ihre Gedanken waren bei ganz anderen Dingen, und sie mußte erst nachdenken.
 „Mit Schönau? Warum? Wir haben in der Duzendteichwirtschaft zusammen gegessen.“
 „Du machst ein so merkwürdiges Gesicht.“
 Sie ging mit großen, fast männlichen Schritten auf und ab.
 „Weißt du nicht, wie wir fünfzig — oder am besten hunderttausend Mark aufreiben könnten?“
 „Nein, Elsa, das weiß ich allerdings nicht.“
 „Ich muß doch einmal Borndorf fragen, ob es möglich ist, eine Hypothek auf die Fabrik aufzunehmen.“
 „Was hast du denn vor?“
 „Daß mich jetzt, ich muß nachdenken, ich weiß es selbst noch nicht so genau, aber — ich muß Geld haben! Ich muß!“
 Damit ging sie in das Privatkontor und als Gustl bald darauf eintrat, um sie etwas zu fragen, winkte sie fast unfreundlich ab, und er sah, daß sie dabei war, große Bögen mit Zahlen und Berechnungen zu bedecken.
 Neel Stettner war bei der Krankenkasse gewesen, und als sie langsam wieder heimkehrte, wurde sie unterwegs begrüßt.
 „Guten Abend, gnädiges Fräulein.“
 Sie erwiderte immer, wenn sie Werner Meinhardt sah, obgleich ihr seine kriechende Art immer besser gefiel, aber es tauchten doch jedesmal diese törichtesten Erinnerungen auf.
 „Herr Meinhardt? — Sie sind ganz aus Augsburg zurück?“
 Auch Werner Meinhardt hatte das junge Mädchen beobachtet und mit Freude gesehen, wie fleißig es im Kontor arbeitet. So benutzte er gern jede Gelegenheit, Neel zu zeigen, daß sie endlich aufhören konnte, sich vor ihm zu fürchten.
 „Ja, längst, aber es war großartig in Augsburg. Hat Ihnen Ihr Fräulein Schwester alles schon erzählt? Sie hätten hören sollen, wie sie gefiebert wurde. Der Teufel soll die Kerls holen, die uns die großen Aufträge nicht geben. Wissen Sie, wir beide, Ihr Fräulein Schwester und ich, wenn wir so freie Bahn hätten, wenn wir schaffen könnten, wie wir wollten, dann — dann sollten Sie mal sehen!“
 Sie sah seine leuchtenden Augen, und er gefiel ihr immer besser.
 „Wissen Sie, für Ihre Schwester — für das Fräulein Doktor — könnt' ich durch Feuer und Wasser gehen.“
 Jetzt meldete sich in der kleinen Neel ganz plötzlich sogar etwas wie Eifersucht.
 „Aber“, er lächelte, „ich hab' etwas versucht, ich habe — ich will nicht davon reden, aber...“
 „Hallo, Zunge! Werner!“
 Sie waren eben dabei, durch die Bahnunterführung zu gehen, als ein großer, massiger Mann mit einem guten, energischen Gesicht und einer gewissen Behäbigkeit ihnen in den Weg trat. Ein Mann, den man in früheren Zeiten für einen Kommerzienrat gehalten hätte.
 „Herrje, du — Vater?“ Werner schüttelte dem alten Herrn herzlich die Hand.
 „Ja, ich bin lieber auf deinen verrückten Brief gleich hergekommen, um nach dem Rechten zu sehen. Aber es scheint ja nicht viel zu tun zu sein, wenn du am helllichten Tage...“
 Neel war zurückgetreten und wußte nicht recht, was sie tun sollte; denn dieser Fremde hatte sie einfach übersehen. Aber Werner sagte jetzt: „Erlaube, lieber Vater, daß ich bekannt mache: Mein Vater — Fräulein Stettner!“
 Der alte Herr machte ein vollkommen verdüstertes Gesicht und sah in seiner Ueberraschung fast komisch aus, während er den Out zog.
 „Sie sind Fräulein Stettner?“
 „Allerdings.“
 Neel wußte nun erst recht nicht, was sie aus dem allen machen sollte.
 „Freut mich, freut mich wirklich! — Aber — ich muß gehen, Fräulein Doktor, ich habe Sie mir ganz anders vorgestellt.“
 Jetzt lachte Neel hell auf.
 „Nein, das Fräulein Doktor bin ich auch nicht. Ich bin nur die jüngere Schwester.“
 Werner griff ein.
 „Das gnädige Fräulein ist mit im Kontor tätig, und wir haben uns nur zufällig getroffen.“

Ganz blitzschnell fuhr etwas durch den Kopf des alten Herrn, das ihm anscheinend ganz gut in den Kram paßte, und er schmunzelte.
 „Teufel, ich möcht' auch Glück haben und so ein blitzsauberes Fräulein einmal zufällig treffen. Ja, da können wir ja wohl den Weg zusammengeben, denn ich muß auch nach dem Kontor; ich will da mal vorprechen. — Kommen Sie nur ruhig mit, der alte Meinhardt geht auch gern einmal in so schöner Gesellschaft, und besonders, wenn der Herr Sohn...“
 Er blickte mit einer gewissen Vertraulichkeit die beiden jungen Leute nacheinander an, so daß nicht nur Neel unwillkürlich errötete, sondern auch Werner verlegen wurde.
 „Ist schon recht“, fuhr der alte Herr fort, „warum soll man nicht einmal sich zufällig treffen? Dein Vater, Werner, ist auch mal jung gewesen und sagt nichts.“
 „Vater, ich bitte...“
 „Na ja, 's is schon gut, brauchst mir nichts zu erzählen.“
 Es war gut, daß sie jetzt schon vor der Fabrik standen, denn der alte Meinhardt wäre in der Ueberzeugung, daß sein Sohn mit der hübschen Neel ganz anders hand, als er zugeben wollte, vielleicht noch deutlicher geworden.
 Neel nickte jetzt kurz und verschwand im Kontor.
 Ganz schnell sagte nachher Werner, der den Vater in den jetzt nach Feierabend leeren Konstruktions-Zeichensaal geführt hatte.
 „Vater, du hast mich und das Fräulein in große Verlegenheit gebracht. — Es war in der Tat ein ganz harmloser Zufall!“
 Der Alte zwinkerte mit den Augen, aber ehe er etwas sagen konnte, öffnete sich die Tür, und Elsa trat ein.
 „Da sind Sie ja, Herr Meinhardt!“
 Jetzt erst sah sie den alten Herrn.
 „Mein Vater! — Fräulein Doktor Stettner, unsere Chefin.“
 Vater Meinhardt sah Elsa an.
 „Freut mich, freut mich wirklich.“
 Ihr ernstes Gesicht mit den gerade heute etwas strengen Zügen und den klugen Augen gefiel ihm.
 „Ich wollte mir doch den Betrieb einmal ansehen, wo mein Sohn schafft.“
 „Freut mich sehr, Herr Meinhardt.“
 Eigentlich war Elsa so voll von ihren Gedanken, daß ihr der Besuch jetzt nicht wahr und sie lieber mit Werner gesprochen hätte.
 „Ich habe von Ihnen in der Zeitung gelesen“, meinte Meinhardt senior gemächlich, „ich muß mir doch meine so tüchtige Konkurrenz einmal ansehen.“
 Elsas Gesicht wurde wieder bitter.
 „Konkurrenzin? Ja, wenn man so dürfte, wie man möchte.“
 Während er sich auf den gebotenen Stuhl niederließ, beobachtete er Elsa.
 „Sie erlauben, daß ich schnell noch ein paar geschäftliche Sachen...“, begann sie höflich.
 „Bitte, soll ich hinausgehen?“
 „Aber nein. Keineswegs.“
 Ratsch nahm Elsa verschiedene Papiere zur Hand.
 „Also — hier ist der Entwurf für Lauf. Lieber Meinhardt, Sie haben sich etwas ge-

irrt. Ich denke, wir müssen die Tragbalken stärker machen. Wir müssen damit rechnen, daß im Winter zur Normalbelastung vielleicht große Schneemassen kommen. Das Profil der T-Träger ist da entschieden zu schwach. Uebrigens könnte man manches auch aus Leichtmetall ausführen, um die eigene Last der Konstruktion zu verringern. Prüfen Sie doch die statischen Berechnungen noch einmal nach. — Was sagte denn die Baupolizei zu der Tennishalle? Wie? Zu plump? Na, das ist ja Unfug! Das müssen wir widerlegen. Sehen Sie, der Bau kann sogar noch gefälliger gemacht werden. Wir können das Dach spitzer führen und...“
 Es war eine ganze Menge technischer Berechnungen und Dinge, die Elsa hier kurz und klar vorbrachte, und dann kamen einige andere Aufträge für Werner. Schließlich richtete sie sich aber auf: „So, Herr Kommerzienrat, jetzt...“
 „Bitte — ganz einfach, Meinhardt!“
 „Nun bin ich fertig.“
 Unwillkürlich hatte der alte Herr jede ihrer Bewegungen, jedes ihrer knappen, bestimmten Worte verfolgt und dabei immer wieder geadelt.
 Jetzt sagte er:
 „Fräulein Doktor, wenn ich hier so plötzlich hereinlaufe, so habe ich dafür einen besonderen Grund. — Wissen Sie von dem, was mir mein Sohn geschrieben hat?“
 Etwas wie Schreck trat in ihre Augen. Sie sah Werner an.
 „Sie haben an Ihren Herrn Vater geschrieben?“
 „Also, Sie wissen es nicht. Freut mich. Sagen Sie einmal, sind Sie denn mit meinem Sohn zufrieden?“
 „Herr Meinhardt ist mir ein sehr wertvoller Mitarbeiter.“
 Der alte Fabrikbesitzer war Menschenkenner und horchte auf die Färbung ihrer Stimme.
 „Gut, wir wollen nicht lange wie die Kabe um den heißen Brei gehen. Haben Sie eine halbe Stunde Zeit?“
 Elsa hatte ein unbehagliches Gefühl, denn sie wußte nicht, wo der Mann hinauswollte. Der aber fuhr fort:
 „Sehen Sie, mein Sohn hat mir da einen langen Brief geschrieben. Sie dürfen ihm das nicht ablehnen, denn ich bin doch eben sein Vater. Er — eigentlich müßte ich den Bengel ranschnicken — er ist ja ganz voller Begeisterung, aber er meint, es wäre alles schön und gut, aber Sie brauchen Geld! Jawohl, Geld! Wenn Sie Geld hätten, dann würden die Stettnerwerke Gott weiß was werden.“
 Elsa lächelte.
 „Da hat er ganz recht.“
 „Na also; leben Sie, ich bin ein Mann von raschen Entschlüssen. Sie müssen nicht denken, daß ich mich nicht um die Fabrik kümmerte, in der mein Sohn arbeitet. Ich war sogar erst etwas mißtrauisch und dachte mir: Was kann das schon sein, wenn eine Dame an der Spitze steht und ein junger Windhund von fünfundzwanzig Jahren — wie der Junge da — Obergingenieur ist. Ich habe mich ganz genau erkundigt nach Ihnen, und ich bin mit der Zukunft zufrieden. Und jetzt kommt meine Idee! Sehen Sie, Sie wissen, daß ich der Zu-

haber der Davrischen Eisengießerei in München bin. Gute Sache, sehr gut! Und mein ältester Sohn ist schon Teilhaber. Es würde auch reichen, wenn der Werner später mal mit einträte, aber wissen Sie — zwei Brüder — jeder will an seinem Strang ziehen — das ist nichts! Da dachte ich mir: Der Junge da ist hier Feuer und Flamme, das Geschäft ist solid; Sie — ja, ganz ehrlich: ich habe Vertrauen zu Ihnen! Wie wäre es, wenn Sie also meinen Sohn als Teilhaber aufnehmen würden? Dann könnte ich Ihnen das nötige bare Betriebskapital geben — sagen wir mal: zunächst hunderttausend Reichsmark — und Sie könnten ganz anders arbeiten. Das heißt, ich müßte wissen, was Sie dann tun wollen, müßte auch...“
 Elsa war aufgestanden und ging auf und ab. Der alte Meinhardt sah ihr an, daß sie Feuer gefaßt hatte. Gleich aber setzte sie sich wieder hin.
 „Ich habe oft daran gedacht, Herrn Meinhardt dauernd an mich zu fesseln und würde auch unter Umständen bereit sein, ihn als Teilhaber aufzunehmen. Selbstverständlich dürfte die Firma nicht geändert werden. Die heißt für alle Zeiten „Stettner und Sohn“ — wie seit Ururovaters Bestimmung. Aber — ja, wie denken Sie sich die Sache mit der — der Aufsicht über die Verwendung des Kapitals? Die wollen Sie doch? Verstehen Sie das so, daß sie eigentlich der Chef sein wollen?“
 Jetzt imponierte Elsa Herrn Meinhardt geradezu. Er wußte ganz genau, daß sie notwendig Geld brauchte, um weiter zu kommen, aber sie verlor nicht die Beherrschung, sondern sie stellte Bedingungen.
 „Das will ich ganz bestimmt nicht. Ich will nur gewissermaßen beraten dürfen und... Sehen Sie, ein Unternehmen muß auf einer ganz besonderen Sache aufbauen sein. Eisengießereien gibt es mehr als genug. Ich habe damit mein Glück gemacht, daß ich verschiedene besondere Sachen nach Patenten ausführen, die außer mir niemand innehatte, die also alle Welt ganz einfach von mir beziehen mußte.“
 Elsa nickte.
 „Sehr richtig, Herr Meinhardt. Aber — ist das, was Sie mir sagen, nur so ein vorläufiger Fühler oder ein bestimmter Plan?“
 „Wenn wir uns einigen...“
 „Dann könnte der Vertrag sofort geschlossen werden. — Sie hätten das Geld ja gleich flüssig?“
 Der alte Herr wurde mißtrauisch. Jetzt ging sie ihm doch gar zu sehr in das Zeug. War etwa doch hier Matthäi am letzten und brauchte sie notwendig Dillse?
 „Das kommt vollkommen auf die Umstände an. Wenn ich will, kann ich natürlich in jedem Augenblick einen solchen Scheck aus schreiben. Aber —“
 Elsa beachtete sein Zögern gar nicht.
 „Das ist ein seltsames Zusammentreffen. Ich wollte eben mit meinem juristischen Berater darüber reden, ob es möglich wäre, eine größere Hypothek aufzunehmen.“
 „Haben Sie Schulden?“
 „Nein, aber es bietet sich die Möglichkeit, jetzt sofort ein solches Patent, wie Sie es im Sinne haben, zu übernehmen. Allerdings müßte das so schnell gehen, daß ich morgen früh bereits handeln könnte.“
 Er sah ihr an, daß sie etwas Bestimmtes im Sinne hatte.
 „Darf ich um nähere Einzelheiten bitten?“
 „Wenn Sie mir Ihr Wort geben, daß alles unter uns bleibt; auch wenn wir nicht einig werden...“
 „Selbstverständlich.“
 „Nun, Sie kennen die Süddeutschen Motorenwerke?“
 „Aber natürlich.“
 „Gut. — Ich weiß nicht, ob Ihnen Ihr Herr Sohn geschrieben hat, daß ich mit einem Herrn Doktor Walter Schönau verlobt bin.“
 „Allerdings nicht.“
 „Na, das macht nichts. Jedenfalls haben Sie es ja hiermit erfahren. — Sie wissen auch, daß dem Flugzeug die Zukunft gehört. Sie wissen, daß die Geschwindigkeit eines Flugzeugs von der Kraft der Motoren abhängt, und daß deren großes Eigengewicht ein Hauptmangel der jetzigen Konstruktionen ist. Herr Doktor Walter Schönau hat nun eine neue Erfindung gemacht, die es ermöglicht, Motoren aus einer von ihm ausgetroffenen Leichtmetallmischung aus Duralumin, Aludur und Elektron herzustellen, Motoren, die nicht nur außerordentlich leicht, sondern außerdem sehr stabil sind und dazu nicht mit Benzin betrieben werden.“
 „Ich habe mich davon überzeugt, daß die Süddeutschen Motorenwerke Herrn Schönau einen Vertrag geboten haben, nach dem das Patent in deren Besitz übergeht und er auf fünf Jahre mit hohem Gehalt als Leiter des Laboratoriums angestellt wird. Außerdem soll er zehn Prozent vom Umsatz seiner Motoren erhalten. Ich denke, wenn eine Firma, wie diese, ein solches Angebot einem jungen, unbekanntem Erfinder macht, dann acht daraus hervor, daß sie die Ueberzeugung hat, damit mindestens das Dreifache zu verdienen.“

Glücklich die Mutter, die ihrem Königl. Edelweiß-Milch gibt! Kein Erbrechen, keine Verdauungsstörung! Guter Stuhl, leichtes Zahnfleisch! In Apotheken u. Drogerien. Glänzende Anerkennungen u. Ausflugsblätter gratis durch Edelweiß-Milchwert Kempton i. A. 13



In den neuen Kämpfen in Nordafrika
Italienische Tanks auf dem Vormarsch in unwegsamem Gelände.

(Fortsetzung folgt.)

Der Dritte / Von Albert Roth

Ich hatte mein erstes Buch veröffentlicht. Es erschien in einer Zeit, in der man für einen sozialen Wirklichkeitsroman fast mehr übrig hatte, als für eine soziale Aktion. Ich schrieb den Erlebnisbericht eines jungen Menschen, der von der Not der Inflation und dem Hunger und der Verzweiflung seines Stempelbrüderchens erschlagen wurde. Ich tat das mit einer Genauigkeit und Gründlichkeit des Betrachts, das Millionen Menschen in dem Schicksal des jungen Arbeitslosen Heder ihr eigenes Schicksal erkannten.

An einem Dezemberabend, kurz vor dem Fest, fuhr ich mit dem Nachtexpress nach München. Ich wollte einige Tage ins Gebirge. Mir gegenüber am Fenster saß eine junge, hübsche Dame. Sie war mir vor einer Stunde schon auf dem Bahnsteig begegnet, denn auch sie hatte, allerdings vergeblich wie ich verfuhr, noch einen Platz im Schlafwagenzug zu erhalten. Um genau zu sein, fügte ich noch hinzu, daß außer uns beiden noch zwei Personen im Abteil waren. Ein älterer Herr, der vom ersten Augenblick an, wo er sich gesetzt hatte, in einem Bündel Akten herumhüßerte und notierte, und eine Krankenschwester, die still auf ihrem Platz saß und vor sich hinräumte.

Ich sah, wie mein hübsches Gegenüber ein Buch aus seiner Reisetasche zog und zu lesen anfing: es war mein Buch. Mein Wirklichkeitsbericht von dem jungen Arbeitslosen Heder. Selbstamerweise machte sich mein Gegenüber Notizen in einem Kollegheft, wie es den Anschein hatte. Ich lauschte unaufhörlich hinüber. Das mag wohl an zwei Stunden gedauert haben. Dann packte sie Buch und Heft weg, nahm ihre Handtasche und schob hinaus auf den Gang vor den Abteilen, um zu rauchen.

Es ist unwichtig, wie ich sie in ein Gespräch über das gelezene Buch verwickelte. Jedenfalls tat ich es mit viel Geschick, ohne aber mein Geheimnis, das mich mit diesem Buch verband, preiszugeben. Es war zuletzt ein Streit über die Frage, inwieweit der soziale Roman überhaupt Wert, Geltung und Berechtigung habe. Ich verfuhr selbstverständlich die Notwendigkeit, die soziale Frage der Zeit darzustellen aus der Wirklichkeit des Lebens jener Schichten, für die diese Frage Lebensfrage war. Sie kam mit den Einwänden überlieferter Kunstanschauungen, daß nur das Schöne Gegenstand künstlerischer Darstellung sein dürfe. Wir stritten uns bis zum letzten Augenblick, als sie mir in der Münchner Bahnhofshalle zum Abschied die Hand gab, mit dem freundlichen Zusatz, daß sie sich freue, mich in Garmisch wiederzusehen. Meine Reisebekanntschaft war eine Hamburger Studentin, die ihre Ferien in den Bergen verbringen wollte. Und wir begegneten uns im Kurhotel am Niesfersee. Ich war unten in Garmisch bei alten Bekannten abgestiegen.

In den ersten Tagen fiel kein Wort mehr von dem Buch. Wir machten schöne Spaziergänge, wir waren gute Freunde geworden. Wenn ich ehrlich sein will, es war etwas mehr als Freundschaft, ertrappte ich mich doch bei einer seltenen Begegnung, wie sie doch eigentlich nur zu Verliebten gehört. — Ja, es wurde Liebe und wenn man verliebt ist, ist man ein Tor.

Wir kamen eines Abends wieder auf das Buch zu sprechen. Plötzlich stand er wieder unter uns, der junge Heder, in seiner Not und Erbitterung. Er setzte sich zwischen uns, Carola war wieder, wie in jener Nacht, Feuer und Flamme heftiger Empörung. Ich freute mich über die Offenheit, die diese Dichtung als Sensationshaiserei abtat. „Warum quält man die Menschen, indem man ihnen das Gewicht der Gepeinigten und Geschlagenen zeigt?“ Ich war ganz still.

Hol's der Teufel, daß ich so ein ediger Kerl bin. Wo das Gemüt sprechen soll, zeige ich immer nur meinen Holzkopf. Sie hatte schon ihre Hand aus der meinen gezogen und schickte sich an, nach oben zu geben, als ich Tölpel ihr folgenden Gutenachtgruß ins Ohr flüsterte: „Carola, was würdest du sagen, wenn ich dir gestehen würde, daß ich der Autor dieses Wirklichkeitsromans bin? Ja, das Buch ist von mir geschrieben?“

Vielleicht wollte ich noch mehr sagen. Aber ich sah in ihre erkannten Augen, die mich groß und fragend anblickten, und ehe ich noch ihre Hände greifen konnte, war sie weg. Sie war ohne ein Wort nach oben gestiegen.

Ich sah in der Nacht immer die großen, offenen Augen, die mich erschrocken anstarrten. Ich konnte nicht schlafen. Während der Nacht sah der arme Stempelbrüder Heder an meinem Bett und mir war, als ob er immerfort fragte: warum hast du es denn verraten, daß du und ich? Es war eine böse Nacht.

Gundlachs Heiner / Skizze von Magdalene Kind

In der kleinen deutschen Ueberseefolonie an der Salpeterküste mußte jeder, wer „Gundlach's Heiner“ war, dieser verdrumten Maler und Gesichtenerzähler. Der seine Rede meist mit einem schnell hingeworfenen Bild an der weißgetünchten Wand beendete. Ueberall, wo er gewesen, übertrafste dieser merkwürdige Schwung der Vinten, die Tiefe der Ferne, die Schärfe, mit der ein einziger Schatten das ganze Bild betonte.

„Der konnte einmal etwas —“, hörte Heinrich Gundlach oft Neuankommende aus der alten Heimat sagen. Damit war er für sie abgetan.

Gundlach wußte, was sie von ihm dachten. Rechte aber unmißlich mit ihnen, scherzte, sich selbst und sein Schicksal zum besten haltend: nur einer, der diese Bilder schon öfter unterwegs gesehen, dachte anders — denn er kannte Gundlach von früher her. Hermann Alberding stammte aus dem Loquastal bei Eichicht, war mit Henny Nühle verheiratet, deren Vater Nachfolger des alten Pfarrers Gundlach wurde. Was sie dort zu Hause von Hennys Neigung zu Heinrich Gundlach sprachen, das war längst verjährt. Nun gelang es Alberding endlich, Gundlachs Spur zu finden — denn Gundlachs Heiner war unfeiler als der Wind auf der Heide.

Dranken im Hafen liegt ein deutscher Dampfer. Gekühen eingeklinken. Die Mittagsglut brennt auf Wellblechdächer und kalkweiße Steinbauten. Weißer Staub ist die Straße, mit einem schmalen, schmalen, tief violetten Schattenraum. Durch die Nischen der Faltonten fließt das Licht in einzelnen funkelnden Tropfen.

Heinrich Gundlach liegt im Faltstuhl, seine Augen starren nach dieser Hölle von blendendem Licht dort draußen. Da hört er mit einem Male ganz deutlich in der atemlosen Stille jemand singen — ein Jahrzehnte nicht mehr gehörtes Lied, wie sie es daheim im Thüringer Wald singen, abends auf dem Heimweg, in den Walddörfern am Rennsteig, wenn die Abendlühle aus dem Nichtenwald dunkt strömt.

„Ach — wie ist's möglich dann, daß ich dich lassen kann, daß dich von Her—zen lieb, Thüringer—land!“

Gundlach springt auf, reißt die leinernen Vorhänge zu, schreit: „Verfluchtes Geplärre!“ Er preßt die Fäuste vor die Ohren — er kann

In aller Frühe rief ich im Hotel an. Ich zitterte, als die Stimme des Portiers mir mitteilte, daß das Fräulein von Zimmer 34 heute in aller Frühe nach München abgereist ist.

Dann habe ich gewartet. Tag für Tag. Bis der Brief kam. Der Brief:

„Schade, aber es ist besser, wir trennen uns gleich wieder. Ich bin nicht so stark, um mit Menschen leben zu können, die nur aus der Schattenfeste heraus arbeiten können. Dein Roman war für mich aufschlußreich genug. Ja, ich fürchte die Bedrücktheit und Grausamkeit der Wirklichkeit. Ich bin viel zu schwach. Vielleicht ist es unrecht von mir, vielleicht noch mehr; aber ich muß genau so offen sein, wie du es mit deinem Arbeitslosen Heder bist. Ich gehe von dir, es wird schwer für mich sein, denn ich träumte davon, daß es so schön sein könne, das mit uns beiden. Ich danke dir für die schönen Stunden. Noch einen Kuß von deiner Carola.“

Ich habe sie nicht mehr gefunden. Ich habe das Schicksal meines Stempelbrüders Heder verflucht. Und doch — er war der einzige, der bei mir blieb. Carola? Ich habe seitdem Gedichte geschrieben. Sie haben alle nach ihr gerufen.

nicht hindern, daß ein schluchzendes Stöhnen ihn schüttelt, den Thüringer Pfarrerssohn, dem einmal vor Jahrzehnten die Welt nicht groß genug sein konnte. Er sieht sie, die Heimat, und hört ihren Ruf aus dem Gefang der Frauenstimme. Gundlach schließt die Augen und lächelt, ohne zu wissen — denn er erblickt die Heimat.

Waldberge, wenn schon das erste goldene Leuchten über das schwarze Grün Bollwerk der Nichtenwälder gleitet — Föhrenbäche in schmalen Wiesentälern, von denen steile, sonnige Seiten und Schieferbruchhalden aufsteigen in das Walddunkel der Bergklämme.

Irgend etwas macht ihn nüchtern, reißt ihn aus dumpfer Rauchtätigkeit in unbarmherzige, hellwache Klarheit, so daß ein anderer Mensch ihn ergreift, gleich einer Offenbarung. Er beginnt zu zeichnen. Wirre Linien erst, aus denen sich schon einzelne Striche scharf abheben. Farbstifte zerbrechen zwischen seinen nervigen Fingern. Immer wieder beginnt er von neuem, es ist ein Kampf mit dem Stoff. Blatt um Blatt wirft er beiseite, nimmt einzelne wieder auf und heftet sie nebeneinander an die Wand.

— — — Merkwürdig still werden seine Freunde, die abends in den Klub kommen, wo er wohnt, und sein verändertes Wesen sehen. Was hier in diesem Menschen brennt, ist kein Irrlicht, sondern lebendiges Feuer!

Einer der Ueberseefolkanten, derjenige, welcher den wahren Wert seiner Bilder längst erkannt hat und hier eine Möglichkeit sieht, einen Weg für ihn, durch die vollendete Leistung diesen Mann zu sich selbst zurückzuführen, diese einmal und vielleicht nie wiederkehrende Möglichkeit — reißt Gundlach wie zum Scherz einen großen Malkarton, der an der Wand lehnt. „Wenn Sie das Bild um Sonnenanfang fertig haben, achte ich Ihre Ueberfahrt nach Deutschland.“ Sein spöttisches Lachen zeigt Gundlach, wie sicher er ist, daß der Maler vor dieser Aufgabe versagen wird.

Aber der fragt nur: „Gilt das?“

„Die Anwesenden sind Zeugen.“

Gundlach sieht diesem unbarmherzigen Spötter ins Gesicht. Er hat Alberding sofort erkannt, und seine Augen werden ganz groß. Fuhr er deshalb über die halbe Erde, um den, den da, hier zu treffen? Betäubt vom Haß ist Gundlach, und doch von klarer Schärfe in

jedem Gedanken. Alles Schwankende verging, er steht auf dem harten Boden der Tatsache, daß der da nicht recht behalten darf! Das ist Gundlach der Henny Nühle schuldig. Die andern drängen sich ringsum. Nach kurzem Aufatmen beginnt Heinrich Gundlach zu arbeiten. Der Raum ist taghell vom elektrischen Licht erleuchtet. Acht Uhr abends zeigt die Uhr. Noch zehn Stunden bis Sonnenanfang. Aberding setzt sich abseits in einen Schaukelstuhl, schaut zu, spricht kein Wort, schaut nur unentwegt hin — von Zeit zu Zeit nach der Uhr blinzelnd.

Ein Lächeln mildert Gundlachs scharfe Züge, ein Lächeln auf den Ruf der Heimat, der zum gewaltigen Sturmlied wurde. So, wie Heinrich Gundlach es vor sich gesehen im ersten Augenblick, das Bild der Heimat, so steht es nun in scharf umrissenen Linien da, als die gebannte Bifton! Der Federstiftes über dem Götterbild mit dem Blick von der Widersorger Höhenstraße bis nach den reißenden Bergen und ins Vogtland. Es wurde ein jubelnder Choral, glaubensstark und lebensfroh!

Er schafft — selbstvergessen, entrückt — ein Sehender geworden in dieser Stunde, und die Sehnsucht nach der Heimat wird ganz groß in ihm, gibt ihm jene erbitterte Stärke der Einsamkeit.

Gundlach spricht mit einem Male auch wieder so, wie sie daheim reden, in den Walddörfern am Rennsteig. In ihm wächst eine Kraft, die ihn über sich selbst hinaus trägt, die erwachte aus dem Glauben an sein Werk. „Einen Glauben muß der Mensch haben!“ ist eins seiner wenigen Worte.

Diese Männer haben schon manche tolle Nacht erlebt, aber keine war wie diese —

Das leise Wiegen des Schaukelstuhls, in dem Alberding sitzt, ist bald langsam, bald schneller zu hören — aus diesem Laut sprechen Alberdings unausgesprochene Gedanken zu Gundlach, der mit geschärften Sinnen das geringste wahrnimmt. Durst und das irrsinnige Heimweh wollen ihm die klare Besinnung rauben. Im Whisky, im Agavenschnaps wartet das Vergessen — daneben sitzt er das Lachen der anderen lauern, die warten, ob er nicht doch auch heute verlagert.

Ueber allem pocht der Uhrpendel, jagt die Zeit. Heinrich Gundlach wachst an diesem Kampf. Sein Blut braust! Er hört zuletzt nur noch die Uhr gehen, allein mit der Zeit und seinem Werk — wie ein Blutsuge der ersten Jahrhunderte.

Als das Bild fertig ist und Heinrich Gundlach sieht, daß es ihm gelungen, spricht er zu sich selbst aus der tiefen Erschöpfung des Vollendeten: „Nun könnte ich sterben, ohne daß es mir leid zu sein bräuh.“

Da tritt Alberding hinzu, reißt ihm die Hand, während jemand die Vorhänge öffnet und das Licht anschaltet. „Es ist kurz vor sechs Uhr morgens, Heinrich Gundlach. Sie haben die Ueberfahrt nach Deutschland. Morgen abend läßt der Dampfer aus. Mit diesem Dampfer ist meine Frau angekommen. Wir wohnen gegenüber.“

Heinrich Gundlach nickt sich deutlich, daß es eine Frauenstimme gewesen ist, die das Lied von der Thüringer Heimat sang. Es ist um die Mittagstunde, als er Frau Henny gegenübersteht. „Du hast mich mit dem Lied unserer Heimat gerufen, ohne es zu wissen. Ich bin erwacht und folge diesem Ruf.“

Der Blick, mit dem „Gundlachs Heiner“ sie bei diesen Worten ansieht, ist so frei und stark, so von innen heraus gebildet, daß sie unwillkürlich spricht: „Es war wohl alles notwendig, wie es gekommen ist, damit Du den Weg zu Dir selber fandest.“

Sohn: „Vater, oben an der Decke ist eine Spinne!“

Vater (Professor): „Tritt sie tot und laß mich in Ruhe!“

Eine Überraschung für die Karlsruher Jugend!

Unser neues großes Tonfilm-Märchenprogramm:

Frau Holle



und das entzückende Tonfilm-Märchenspiel:

Der verzauberte Prinz

In 3 Sondervorstellungen am Samstag, 28. XII., nachm. 2.15 Uhr, am Sonntag, 29. XII., vorm. 11 Uhr u. am Sonntag, 29. XII., nachm. 2 Uhr

Eintrittspreise für Jugendliche: -30, -50, -75, 1.-; für Erw. -50, -75, 1.-, 1.20

Auch der Erwachsene wird an seine Jugendzeit erinnert inmitten der frohen Kinderschauspiele, welche mit rotglühenden Wangen das liebeliche Geschehen auf der Tonfilmwand verfolgt.

Gleichzeitig in den beiden Theatern:

Resi u. Gloria

Waldstr. 30 Am Rondellplatz

Kommt alle in's Märchenland!!

Der außergewöhnlich starke Andrang beweist die große Qualität des Kriminalfilms:

„Königstiger“

mit Charlotte Susu Ivan Petrovich u. a. m.

Gloria Anfangs. 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Karten im Vorverkauf! Jugendliche halbe Preise.

10 mal besser, als auf der Bühne

lauter das Urteil unserer begeisterten Besucher über die Operette

„Im weißen Rössl“

PALI Beginn: 4.00 6.15 8.30

Festhalle Freitag 3. Januar 20 Uhr

FESTKONZERT

Meister-Sextett

früher genannt

Comedian Harmonists

singen nach Rückkehr von ihrer Welttournee in Amerika, England, Frankreich und Italien

Neues Programm

Karten von Mk. 1.10 bis Mk. 4.40 im Musikhaus u. Konzertdirektion

Fritz Müller, Kaiserstr. 96

Bring immer wieder einen Text, Du merkst dann, wie der Umsatz wächst.

Ein Meisterwerk der Weltliteratur verfilmt



Viktoria

WOLFS DIE GESCHICHTE EINER LIEBE

nach dem gleichnamigen Roman von Knut Hamsun mit Mathias Wiemann, Luise Ullrich, Theod. Loos, Erna Morena u. a.

Hochwertiges Beiprogramm

RESI Waldstraße 4.00, 6.15, 8.30 Uhr

Abonnenten kauft bei Inserenten des „KARLSRUHER TAGBLATTS“

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1935/36



ORTSGRUPPE HAUPTPOST

Ausgabe Waldstraße 26 II. Hof

Die Festausgabe für die Gruppen A, B, C und D erfolgt am Montag, den 30. Dezember 1935, vormittags zwischen 9 bis 12 und nachmittags zwischen 3 bis 6 Uhr. Die Ausgabezeiten müssen unbedingt eingehalten werden.

Wenn Postbezieher umziehen

oder verreisen, mögen sie folgendes beachten: Meldung des Wohnungswechsels nicht an den Verlag, sondern Angabe der alten und neuen Adresse an den Briefträger oder die Postanstalt des alten Wohnorts unter Befügung von 40 Pfg. Gebühr. Dann gibt's **keine Unterbrechung in der KT-Lieferung!**



Aus Stadt und Land



Vergessene Schwarzwälder Berufe:

Die Salpeterer und Besenbinder

Von aufgebrochenen Böden, umgeworfenen Defen und lustigen Gesellen

Seit dem 16. Jahrhundert wurde durch eine reichlich gemachte Auslegung das Bergregal, das Recht des Staates auf die Gewinnung der Mineralien unter der Erde, auch auf das Salpetergraben in den Bauernhöfen selbst ausgedehnt, wesentl. deshalb, weil der Salpeter für die Pulverfabrikation des Staates von Wichtigkeit war. Nun schlägt sich bekanntlich in ländlichen Betrieben im Verlauf vieler Jahre in Ställen, Kellern, Abortgruben, Dunghaufen und dergleichen Salpeter nieder. Diesen Salpeter sucht der Salpetergräber und gewann der Salpeterfiedler.

Von ihnen wurden Mauernwerte, sogar Dungreste, die Salpeter enthielten, ausgegraben oder abgetragt und in große Kessel gebracht. Hier entsag man durch Sieden und Auslaugen den Beistoffen das gefuchte Material. Das mühsame Geschäft erforderte Geschicklichkeit und Erfahrung, und mit dem Ansehen war es meist nicht sehr weit her: der rechte Bauer, dem sein Misthaufen ein recht schätzbares Stück seiner Wirtschaft ist, duldet den Salpeterer nur gezwungen auf seinem Hof. Häufig machten sich die Schabgräber noch persönlich unbeliebt, indem sie sich vom Latendrang fortziehen ließen.

In der Genehmigung zum Salpetergraben a. V. die im 1740 ein Salpeterer im Amttal vom Markgrafen Georg Ludwig von Baden erhielt, war ausdrücklich bedungen worden, daß das Graben ohne Schädigung der Untertanen geschehen sollte, und auch nach der Duzlader Salpeterordnung durfte nur in unbenutzten Zimmern, in Kellern und Scheunen, wenn sie leer, in Ställen, wenn das Vieh auf der Weide, gegraben werden. Schon bald fiel Klage um Klage bei der Regierung ein, wie rücksichtslos die Salpeterer gegen die Vorschriften vertriehen. Da hatten sie in den Häusern die Böden aufgebrochen und darunter gegraben, dort die Stubenböden umgeworfen, hier hatten sie die Fundamente beschädigt und die Viehställe so zugerichtet, daß das Vieh nicht mehr eingestellt werden konnte; ein Dief klagte, die Salpeterer rissen im Winter die Defen ab und stellten die Salpeterkessel in die Wohnstuben, so daß die Leute beinahe erfroren, sicher aber vor Gestank nahezu ungemachtem waren.

Jedenfalls hat sich die Beliebigkeit des Salpeterers Johann Fridolin Mbiez, des den großen Salpetererbewegungen auf dem südbadischen Schwarzwald richtungs- und zielgebenden Kopfes nirgendwo im Lande wiederholt.

Ein Unternehmen ohne Betriebskosten war das Besenbinden. Hatte der Besenbinder ein Gerbel, oder scharschaltesenes Radmesser, wußte er, wo die geeigneten Weidenrösler wuchsen, so konnte es nicht fehlen.

Je nach der Jahreszeit und Anspruch der Käufer wurden meist drei verschiedene Besensorten hergestellt. Für den Bauernmann, der Hof und Scheune sauber halten wollte, hand der Besenbinder ein hiesiges, elastisches Werkzeug aus Weidbirkenzweigen; für seinen Stall, wo sich dies zu rasch abgenutzt hätte, fand man die zähere Grauweide geeigneter, und für die Hausfrau, die Stube und Kammer und auch beim Baden den Ofenboden kehren wollte, wurde der feinste Besen aus grünem Weidenrinde angefertigt.

Hatte der Besenbinder eine Traglast Besen beizumachen, so konnte er das alte Liedlein singen:

„Besenbinder bin i
Und weiß i, daß i's bi,
Und wenn i e Dohend Besen ha,
So bin i wieder e Handelsma,
E Handelsma, e Handelsma,
Und weiß i, daß i's bi!“

Ja, jetzt war er ein Handelsmann. Mit seiner Last auf dem Rücken, wanderte er von Dorf zu Dorf. Nachtlager und Essen wurden ihm meist von gütigen Leuten umsonst gewährt. Gewöhnlich hatten die Besenbinder ihre besonderen Häuser, wo sie sich regelmäßig einstellten, und wo man sie bei längerem Fernbleiben vermiste. Man hat im Schwarzwald und im Rheintal zu allen Zeiten dergleichen Hausierer ein freundliches Willkommen gewährt.

Gewohnheitsverbrecher unschädlich gemacht

Der 48 Jahre alte Friedrich Ruf aus Reutent bei Karlsruhe, ein erheblich vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hatte bald nach seiner Straffreiung im Sommer dieses Jahres mehrere Fahrraddiebstähle, Betrügereien und Unterschlagungen begangen. Die Karlsruher Strafkammer sprach gegen ihn wegen Unterschlagung, Rückfallsdiebstahls sowie Betrugs in fortgesetzter Tat eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren drei Monaten aus. Neben Ehrverlust auf die Dauer von fünf Jahren wurde auch auf Sicherungsverwahrung erkannt.

In die Badische Historische Kommission berufen

Anlässlich der Neubildung der Badischen Historischen Kommission wurde Professor Dr. Revellio (Willingen) am hiesigen Realgymnasium zu deren außerordentlichen Mitglied ernannt. Prof. Dr. Revellio ist weitestens Kreisen durch seine Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte der Saar bekannt geworden; auch um die Ausarbeitung der Geschichte der Stadt Willingen hat er sich sehr verdient gemacht.

Wieviele schlossen den Bund?

Steigerung der Eheschließungen in Baden / Die Männer sind „Spätheirater“

Im Jahre 1934 war, wie seinerzeit kurz mitgeteilt wurde, nach Festigung und Besserung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem infolge der bevölkerungspolitischen Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung im ganzen Reich eine Zunahme der Eheschließungen eingetreten. In Baden ist in dem genannten Jahr die Zahl der Eheschließungen auf 25 248 gestiegen; das bedeutet gegenüber dem Vorjahr 1933, in dem ebenfalls schon eine bemerkenswerte Zunahme der Eheschließungen zu verzeichnen war, ein Mehr von 4793 Eheschließungen oder von 23,4 Prozent. Auf 1000 Einwohner entfielen im Berichtsjahr 10,5 Eheschließungen gegenüber 8,5 im Jahre 1933 und 6,8 im Jahre 1932.

Von den 25 248 Männern, die im Jahre 1934 die Ehe geschlossen haben, waren 23 122 ledig, 1329 verwitwet und 797 geschieden. Bei den Frauen war die Zahl der Ledigen etwas

größer; sie betrug 24 131. Dagegen haben erheblich weniger Witwen geheiratet als im Vorjahr, nämlich 522, während wiederum die geschiedenen Frauen mit 595 eine absolut wie prozentual höhere Heiratszahl als die Witwen erreichten. Bemerkenswert ist, daß die Witwen mehr Witwen (205) als geschiedene Frauen (101) ehelichten, die geschiedenen Männer dagegen den geschiedenen Frauen (191) vor den Witwen (56) den Vorrang gaben.

Die Frauen treten, wie bekannt, in der Mehrzahl einige Altersjahre früher in die Ehe als die Männer. Im Jahre 1934 haben in Baden 15 Mädchen schon zwischen 16 und 17 Jahren und 80 zwischen 17 und 18 Jahren geheiratet. Dann steigen in den folgenden Jahren die Zahlen rasch an und erreichen mit dem Jahrgang 1924, der 2706 Jungvermählte aufweist, ihren höchsten Stand. Von 25 248 Frauen waren mehr als die Hälfte schon vor Vollendung des 25. Lebensjahres und mehr als zwei Drittel vor Vollendung des 27. Lebensjahres vermählt. Von den Männern haben nur 200 (gegenüber 2332 Frauen) vor dem 21. Lebensjahre geheiratet; von diesen standen 6 im Alter von 18—19 und 84 im Alter von 19—20 Jahren. Der Jahrgang zwischen 26 und 27 hatte bei den Männern die höchste Zahl der Eheschließenden. Von den im Jahre 1934 heiratenden Männern waren mehr als die Hälfte schon mit 28 Jahren verheiratet, mit 30 Jahren über zwei Drittel. Vergleichsweise sei angeführt, daß im letzten Vorkriegsjahre 1913 bei den Frauen der Jahrgang zwischen 22 und 23, bei den Männern der Jahrgang zwischen 25 und 26 die höchsten Heiratszahlen aufwies; das Heiratsalter ist also bei den Frauen wie bei den Männern in der Nachkriegszeit etwas hinausergerückt.

Daß die Männer häufiger als die Frauen noch im höheren Alter heiraten, ist bekannt. Mit 60 und mehr Jahren haben im Jahre 1934 noch 184 Männer aber nur 21 Frauen eine Ehepartner gefunden, allerdings waren von den Männern nur 12 vorher noch nicht verheiratet gewesen, von den Frauen nur 8. Von den 21 Frauen waren 14 mit ihren Ehegatten etwa gleichaltrig, 7 heirateten jüngere Männer. Untersucht man die Altersunterschiede von Mann und Frau bei den heiratenden Paaren des Jahres 1934 näher, so zeigt sich zunächst, daß 4 Ehen geschlossen wurden, bei denen der Mann 20 und mehr Jahre jünger war als die Frau. In einem Fall, bei dem eine 50jährige Frau einen 21jährigen Mann heiratete, betrug der Altersunterschied fast 30 Jahre. Im ganzen war bei den 25 248 Eheschließungen des Jahres 1934 in 17 791 Fällen (d. h. rund 70 Prozent) der Mann älter als die Frau, in 4995 Fällen (d. h. rund 20 Prozent) die Frau älter als der Mann. In 2402 Fällen (d. h. rund 10 Prozent) waren beide Ehegatten gleichaltrig.

Wetternachrichtendienst

Wesentlich bewölkt und zeitweiliche Niederschläge, teilweise in Schauerform. Bei anfänglich kräftigen Südwestwinden noch milder.

Veranstaltungen

„Victoria“, die Geschichte einer Liebe, ein Seitenstück im Verleite der Europa, gelangt ab heutigen Freitag, den 27. Dezember, im Neß, Waldstraße 30, zur Erkaufführung. Die Heldin spielt Luise Ulrich, ihr Partner Mathias Wilmann. An den Bergen und Norden Norwegen in der Rittenstadt Bergen spielt diese gewaltige Liebestraube. Die Geschichte von der nie erfüllten Liebe zweier jungen Menschen, dem Schicksalsteil Victoria und dem Müllersohn Johannes ist von erregender Menschlichkeit. — Der Film „Ein Freund fürs Leben“ bezieht sich der Kulturfilm, der im Vorprogramm läuft.

„Fran Solke“ im Neß und im Gloria! Die Lichtspieltheater Neß, in der Waldstraße, und der Gloria-Palast, am Rondellplatz, veranstalten am Samstag, den 28. Dezember, nachmittags 2.15 Uhr, Sonntag, den 29. Dezember, vormittags 11 Uhr und nachmittags 2 Uhr, drei weitere Märchenfilmvorstellungen und zwar mit den Filmen „Fran Solke“ und „Der verzauberte Prinz“. Karten im Vorverkauf an den Kassen der beiden Theater.

Verleger und Herausgeber: Dr. H. Mittel. Hauptredaktion und verantwortl. für den polit. und wirtschaftl. Teil: Karl Seifried; für Nachrichten, Baden und Württemberg: Robert Gietzen; für Baden, Ostalbkreis, Sport u. Unterhaltung: Kurt Schaefer; für die Wochenchrift „Vorwärts“: Karl Jodo; für Anzeigen: Heinrich Schreiber; sämtl. in Karlsruhe, Karl-Friedrich-Str. 14. — Sprechstunde der Redaktion von 11 bis 12 Uhr. — Berliner Gartentätigkeit: 8 Pf. 11 Pf. Berlin, Wilmersdorf, Ullrichstr. 134. Fernsprecher: 5663. — Für unerlangte Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung. — D. V. XI, 35: 9137. — Druck bei G. Braun, Gmbh., Karlsruhe (Baden). — Carl-Friedrich-Str. 14. — Surzeit im Preisliste Nr. 5 vom 1. 7. 35 gültig.

Kleine Rundschau

D. Söllingen. (Unfall.) Am Montag verunglückte der 3. Jt. beim Holzfällen beschäftigte verheiratete Hermann Murr dadurch, daß ihm ein Arbeitskammerad, mit dem er eine gefällte Buche entlasten wollte, mit der Art über die Hand schlug. Der Schlag ging über Handrücken und Handwurzel. Nach der Verletzung zu schleichen dürfte die Hand verloren sein.

o. Bruchsal. (Weihnachtsfeier.) Am Stephanstag wurde die Weihnachtsfeier der evangelischen Gemeinde im dichtbesetzten Bürgerhause abgehalten. Nicht vergessen sei die sinnige Feyer im Krankenhause, wo Domänenrat Pösch für die Verwaltung und Stadtpfarrer Böhrer für die Anwesenheiten hielten.

x. Bretten. (Zwei 70jährige.) Landwirt Adolf Konanz und der ob seiner Volkstümlichkeit „Dorfblühlermeister“ genannte Karl Weist durften frohgemut 70 Jahre alt werden.

x. Bretten. (Todesfall.) Nachdem kürzlich erst Lederhändler Böckle heimgerufen wurde, ist sehr bald hernach nunmehr seine Witwe ihm in die Engezeit nachgefolgt.

Worzhelm. (Scharfe Maßnahme.) Die Polizeidirektion ließ das Geschäft einer Lebensmittelhändlerin wegen mangelnder Zuverlässigkeit schließen, weil sie die Höchstpreise für Eier überschritten und für das Stück 18 Pfennig verlangt hatte.

Mannheim. (Schwere Brandwunden) erlitt in der elterlichen Wohnung in Rheinau ein 6jähriger Junge, als er aus Unachtsamkeit gegen einen auf dem Herd stehenden Topf heißen Wassers fiel und der Inhalt sich über ihn ergoß. — Ein ähnlicher Unfall ereignete sich in Reutentheim bei Schwellingen, wo sich

ein 3 Jahre altes Kind mit heißem Wasser verbrühte.

Waldbrunn. (Arbeitsjubiläum.) Die Firma Badische Feilschen- und Riemenfabrik konnte in diesem Jahre sechs Arbeitskammeraden zu Weihnachten beschenken, die auf eine 30- bis 40jährige Tätigkeit im Betriebe zurückblicken.

H. Baden-Baden. (Festtage im Ostal.) Das Wetter gestaltete sich noch ziemlich unruhig, wenngleich auch die Schneedecke auf den umliegenden Höhen vielfach zum Schmelzen gebracht wurde. Der Sportverkehr war ein sehr starker. Wer andere Vergnügungen liebte, dem war durch die Veranstaltungen der Kurverwaltung auf dem Gebiete von Konzert, Theater und Tanz eine Fülle von Gelegenheiten geboten.

J. Fodgrim. (Unfall.) Der Lehrling Hugo Gruber von hier rannte beim Nobeln am sog. Stegberg an einen Stein und zog sich einen doppelten Unterschenkelbruch zu.

J. Fodgrim. (Weihnachtsfeier.) Die Weihnachtsfeier wurden eingeleitet durch die Sonnwendfeier der Jugend am Samstag. — Am Abend des gleichen Tages wurde durch die N.E.-Kulturgemeinde eine gemeinsame Weihnachtsfeier der Vereine durchgeführt, die die ganze Gemeinde miterlebte. Der Saal der Turnhalle war weihnachtlich ausgeschmückt. Bürgermeister und Zellenleiter Theisinger begrüßten die Erschienenen. Verschiedene Weihnachtsspiele der hiesigen Laienpieler gelangten zur Aufführung und auch die von den Gesangsvereinen vorgetragenen Lieder fanden allgemeinen Anklang. Außerdem trug der hiesige Musikverein zur Verschönerung des Abends bei. Am Sonntagabend wurde die Verteilung von Weihnachtsgaben an bedürftige Volksgenossen vorgenommen.

Waldbrunn. (Im Walde verunglückt.) Der ledige Waldarbeiter Emil Hemberger aus Ulm bei Oberkirch stürzte aus fünf Meter Höhe von einer Leiter. Er erlitt einen Oberschenkelbruch und schwere Rückenquetschungen.

Offenburg. (Erdbeber Motorradunfall.) In den frühen Abendstunden des 24. Dezember verunglückte der hier wohnhafte 27jährige Kaufmann Robert Reig mit seinem Motorrad tödlich. Reig, der nur mit geringer Geschwindigkeit fuhr, überholte einen Liefermann, kam hierbei auf der glatten Straße ins Rutschen und schlug mit dem Kopf so unglücklich gegen ein entgegenkommendes Auto, daß er einen Schädelbruch davontrug. An den schweren Verletzungen starb der Verunglückte.

Oberkirch. (Ehrtung von Arbeitsveteranen.) Betriebsführung und Gesellschafter der Maschinenfabrik Gebr. Lind veranfalteten eine gemeinsame Weihnachtsfeier. Der Vorstand übermittelte fünf Arbeitskammeraden für eine 30- bis 40jährige Tätigkeit im Betriebe die Ehrenurkunden der badischen Staatsregierung.

Wörach. (Todesfall.) Im Alter von 91 Jahren ist Altstadtrechner Karl Bortisch gestorben. Er führte jahrzehntlang die Gemeinberechnung der Kreisstadt und war besonders der älteren Generation eine stadtbekannt Persönlichkeit.

Wiesbaden. (Vermißt) wird seit Donnerstag die Tochter Erna des hiesigen Einwohners Gottfried Maier. Das Mädchen war nach Säckingen gefahren, um auf dem dortigen Bezirksamt den Paß verlängern zu lassen. Seither fehlt von dem Mädchen jede Spur.

Aus Bruhrain und Kraichgau

Kurze Notizen vom Tage

Stettfeld. Der zweitälteste Bürger, Bäcker Josef Schneider, konnte in guter Gesundheit seinen 81. Geburtstag begehen. Der Jubilar hat ein abenteuerliches Leben hinter sich und kennt Amerika, Afrika und Australien von seinen früheren Fahrten her.

Untergrombach. Einer der ältesten Einwohner, Fuhrunternehmer Maximilian Böler, konnte in bester Frische und Rüstigkeit seinen 88. Geburtstag begehen.

Münzesheim. Gemeindevorsteher i. R. Jakob Gaud, der 80 Jahre im Dienste der Gemeinde stand und sich in dieser Zeit durch hohe Pflichtauffassung auszeichnete, konnte jetzt seinen 70. Geburtstag begehen.

Wiesental. Nach einem ausführlichen Vortrag von Kreisobstaubinspektor Fiod wurde hier ein Obst- und Gartenbauverein ins Leben gerufen, dem folgende Leitung vorsteht: Fritz Maib, 1. Vorstand, Julius Knebel, 2. Vorstand, Ernst Groß, Kassier, Karl Rümer, Schriftführer. Dem Verein sind bereits 30 Mitglieder beigetreten.

Oberwiesheim. Die Eheleute Leo Strauß und Frau Verta geb. Weis konnten das Fest der silbernen Hochzeit begehen.

Malsh bei Wiesloch. Die vor zwei Wochen mit einem Fuhrwerk verunglückte Elisabeth Seefischer ist jetzt an den Verletzungen gestorben. Sie erreichte ein Alter von 48 Jahren.

Wilsbach. Als eine der ältesten Einwohnerinnen starb im Alter von 80 Jahren Frau Christine Pfizenmaier geb. Hartmann.

Karbach. Durch Holz- und Waldarbeiten konnte die Zahl der Arbeitslosen um etwa 25 verringert werden. — Die N.E.-Frauenenschaft führte hier einen aufschönen Mitternachtskurs durch, den Fr. Ellenberger vom Mitternachtsdienst leitete.

Mühlkingen. Der Altveteran von 1870/71 Andreas Späth konnte dieser Tage seinen 87. Geburtstag begehen. — Beim Begehen der Waldarbeiten wurden als Arbeitslohn für den Eier oder 25 Werten 2,00—2,50 RM. vereinbart.

Enslfeld. Eine Begehung durch den Kreisbaumwart zeigte, daß die Belange des Obstbaues hier eine starke Förderung erfahren haben, aber immer noch sehr ausbaufähig sind. — Die N.E.-Frauenenschaft veranstaltete unter Mitwirkung des VDM eine Adventsfeier, in deren Mittelpunkt der Vortrag der Frauenratsleiterin Guggolz über „Deutsche Weihnachtsfest“ stand. — Für den Luftklub konnten neuerdings 69 Mitglieder gewonnen werden. — Die Eheleute August Eienmann und Frau Katharina feierten das Fest der silbernen Hochzeit. — Der Radfahrerverein „Germania“ plant auf Mitte 1936 ein großes Radfahrerevent anlässlich des 30jährigen Jubiläums.

Neuenberg. In der hiesigen Gemeinde wurde in einer Versammlung der Würgergenossenschaft der erste Beschlus gefaßt, daß sämtliche Mitglieder ihre Hygienereben ausbauen und damit die Schutzmaßnahmen der Regierung gegen die Reblaus unterstützen.

Der rätselhafte Kriminalfall!

Einer zuviel an Bord

Ab heute:
Der Ufa-Tonfilm nach dem Roman der Berliner Illustrierten v. **Fred Andreas** mit **Albr. Schoenhals**, **Lidia Baarova**, **Willy Birgel**

Im Beiprogramm:
Der große Preis von Europa!
Beginn: 4.00, 6.15, 8.30

Ufa

Union Lichtspiele

Vermietungen

Auf 1. April
oder früher

7-Zimmer-Wohnung
mit eingerichteter Bad, Zentralheizung und sonstigem Zubehör (Badbofen) zu vermieten. Die Wohnung wird kunstgemäß hergerichtet und eignet sich ebenso für ruhigen Büro- oder Geschäftsbetrieb. Angeb. um Nr. 9276 an das Tagblattbüro erbeten.

Schlaf- u. Speisezimmer Möbel aller Art fortwährend vorhanden. **Hausangestellte** über 45 J., evtl. auch halbtags gesucht. **Kaffee- u. Tee-Service** 100, Baden.

Was zu einer lustigen Silvesterfeier gehört!

bieten wir in unserem Hause in reicher Auswahl und alles sehr preiswert

Für Bowle u. Punsch	Preiswerte Weine	Feinkost-Marinaden
Rheinpfälzer Rotwein Ltr. 45	1934 Frankweiler w. Ltr.-Fl. o. Gl. -.75	Heringssalat ½ Pfd. -.40
Rheinpfälz. Weißwein Ltr. 48	34 Dürk. Feuerberg r.-Ltr.-Fl. o. Gl. -.78	Fleischsalat ½ Pfd. -.45
Obstschamwein... ½ Fl. 1.10	Deutscher Wermut Ltr.-Fl. o. Gl. -.75	Matjessalat ½ Pfd. -.48
Rum-Verschntl ¼ Fl. 3.- ½ Fl. 1.60	Malaga u. Tarragona Ltr.-Fl. o. Gl. 1.10	Majonnaise ½ Pfd. -.55
Rrrak-Verschnt. ¼ Fl. 3.25 ½ Fl. 1.70	Oppermann-Sekt .. ¼ Flasche 2.00	Roll- od. Bismarckh. 3 St. -.28

Orangen 3 Pfd. -.50	Schaumwein 1.80 (Sekt) ¼ Fl. Hausmarke, gar. Flaschengär.	Gelee-, Roll- u. Bismarck ¼ Ltr. Dose -.43
Zitronen 10 Stück -.30	Langenbach-Sekt .. ¼ Flasche 2.25	HERINGE ¼ Ltr. Dose -.78
Erdbeeren ¼ N.-D. 1.10	1932 Guntersblum. Steinberg ¼ Fl. 1.10	Heringe i. Gelee .. 2 Port. -.29
Pfirsiche ½ Frucht ¼ N.-D. 1.20	1933 Mesenicher ¼ Fl. m. Gl. 1.20	Bratheringe i. versch. Tunk., ev. D. -.38
Ananas in Scheiben ¼ N.-D. 1.65	1929 St. Émilion .. ¼ Fl. m. Gl. 1.60	Fettheringe i. Tom., 270gr. Dose -.32
Frische Ananas ... Pfd. 1.40	1924 Haut Sauternes ¼ Fl. m. Gl. 2.75	Seelachsschnitzel gef. ½ Pfd. -.45

Liköre ¼ Fl. 2.90
Pfeffermünz-Sherry-Brandy-Goldwasser-Curacao usw.

Scherzartikel
Eine Riesenauswahl der originellst. auf Extratischen im Lichthof ausgelegt
Verkauf soweit Vorrat!

Silvester-Karpfen - 90 Pfund

Spirituosen
Liköre in viel. Geschmacksrichtungen, Fl. 1.90
Weinbrandverschnt. ¼ Fl. 2.45 ½ Fl. 1.35
Weinbrand ¼ Fl. 2.80 ½ Fl. 1.40
Schlichte Korn Ltr.-Fl. 3.50
Zweischgenwasser ¼ Fl. 3.50 ½ Fl. 1.85
Kirschwasser ¼ Fl. 4.25 ½ Fl. 2.25

UNION
VEREINIGTE KAUFSTÄTTEN GMBH

Reste Bett-damaste
130 cm breit, weiß u. bunt
per Meter 1.50 1.20
Prima Qualitäten
Arthur Baer
Kaiserstr. 193 1 Treppenhoch

Amtliche Anzeigen

Eidlichkeit, Heiligkeit und Bequemlichkeit der Erbschaften
Mit Zustimmung des Bezirksrats und nach Vollziehung der Erbschaft durch den Herrn Landesnotar in Karlsruhe wird folgende beglaubigte Bescheinigung über die Heiligkeit und Bequemlichkeit der Erbschaft für den Amtsbezirk Breiten auf der Bescheinigung vom 13. Oktober 1910 erlassen:
Einziger Paragraph Absatz 1 und 2 des § 4 obiger Bescheinigung über die Heiligkeit der Erbschaft, den 11. Dezember 1935, Bad. Bezirksamt.

Register-Eintragungen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Handelsregister-Einträge
Edmund Eberhard Koch, Karlsruhe, Einzelkaufmann; Edmund Eberhard, Kaufmann, Karlsruhe, Einzelkaufmann; Gesellschaft für Elektro-Apparate Schweigenen mit beschränkter Haftung in Karlsruhe, durch Beschluß der Gesellschafterversammlung vom 29. November 1935 wurde der Gesellschaftsvertrag in § 1 geändert. Die Firma ist danach geändert in: Schweigenen Elektro-Apparate, Gesellschaft für Elektro-Apparate Schweigenen mit beschränkter Haftung.
Willy und Eugen Garter, Wein-, Wein- und Spirituosen-Geschäft, Zweigverteilung Karlsruhe, vorm. Badische Generalvertriebsfirma in Karlsruhe, Dr. Ernst-Julius Hubert und Wilhelm Eichenbaum sind aus dem Vorstand ausgeschieden.
Zolt Turner, Karlsruher Saffatfabrik Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe. Wegen Vorbenennung von Vermögen wird die Liquidation wieder aufgenommen. Leopold Schneider, Bankbeamter, Karlsruhe ist Liquidator.

Unser lieber, herzensguter

Martin Klopstock

Ist heute nacht nach schwerem Leiden verschieden.

Karlsruhe, 25. Dezember 1935.
Hübschstraße 19.

Im Namen der Familie:
Martha Klopstock, geb. Stern

Beerdigung: Freitag, 12 Uhr.
Beileidsbesuche sind dankend verboten.

Jeden Samstag neu:

K. Z. Illustrierte

die illustrierte Wochenschrift des „Karlsruher Tagblatt“

16 Seiten stark, reich illustriert
gediegener Unterhaltungsstil

Einzelnummer 10 Pfennig
Monatsbezug für »KT«-Bezieher ... 25 Pfennig

Probenummer kostenlos

Liederkranz - Liederhalle - Schützengesellschaft

Samstag, 28. Dezember 1935, 20.15 Uhr in der Stadt. Festhalle

Weihnachtsfeier mit KONZERT u. Ball

Kartenvorverkauf bei: Karl Röckl, Karlsruh. 23, Musikalienhaus Müller, Kaiserstr., Pelz- u. Hutgeschäft Zeumer, Kaiserstr.
Näheres siehe Plakatsäulen.

Todes-Anzeige

Unser treuer Mitarbeiter und Betriebsführer, Herr

Martin Klopstock

ist nach kurzem Krankenlager heute verschieden.
Fast vierzig Jahre hat er hingebungsvoll und rastlos in unseren Unternehmungen gewirkt, jedem ein Vorbild, von allen auch ob seiner gerechten Fürsorge hoch geschätzt. Wir werden sein Andenken in Ehren halten.

Karlsruhe, 25. Dezember 1935.
Mannheim,

Die Firmen
**Geschwister Knopf und Filialen,
Hermann Schmoller & Cie.,
ihre Betriebsführer u. Gefolgschaften**

Völlig unerwartet ist am ersten Weihnachtsfeiertag unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

Dipl.-ing. Karl Gössel

Leutnant der Reserve und Kampfflieger
Ritter des E. K. I. und II. Klasse und sonstiger hoher Auszeichnungen

im Alter von 41 Jahren von seinem mit großer Geduld ertragenem schweren Kriegseiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefer Trauer:
Familie Konrad Gössel

Karlsruhe, den 27. Dezember 1935
Kriegsstraße 97

Die Beisetzung findet am Sonnabend 2 ½ Uhr statt.

Danksagung.

Für die wohlthuenden Beweise der Anteilnahme an dem schweren Verluste meiner lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Frau Friederike Pfirrmann

verw. Gutekunst

sagen wir unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders sei unser Dank Herrn Stadtpfarrer Braun für seine überaus tief zu Herzen gehenden Trostworte auf eine bessere Heimat. Ebenso sei unser Dank dem Vorstand der Karlsruher Lebensversicherungs-Bank A.-G., der Kameradschafts-Vereinigung der Karlsruher Lebensversicherungs-Bank A.-G., sowie der Arbeitskameradinnen der Verstorbenen.

Robert Zschockelt und Frau
geb. Gutekunst
und Tochter Margarete

Empfehlungen

Matratzen
umarbeiten mit Entstaubung 8.50
b. Holzbohle 8.50
Spezialherstellung
Dienst, Kreuzstr. 5
(b. Sirell) Tel. 3082

Druckarbeiten
liefert rasch und billig
G. Braun u. S.
Karlsruh. 14

Badisches Giantstheater

Freitag, den 27. Dezember 1935,
F 11 (Freitag-
miete) 2h.-Gem.,
11, 8.-, 10.- und
901-1000

Der Nobeipreis
Komödie von
Bergman
Regie: v. b. Trend.
Wittorfende: Gröbig,
Frenkenborfer,
Rauß, Gemmede,
Graber, Alodie,
Mihels, Schudde.
Anfang 20 Uhr.
Ende 22.15 Uhr.
Preise C
(0,80-4,50 RM.).

Samstag, 28. Des.
Abends: Der Teufel im Dorf.

Amtliche Anzeigen
(Amtl. Anzeigen entnommen)

Kraftatt
Das landwirtschaftliche Entschuldungsverfahren für Josef Braun in Schilgen b. Staßfurt wurde am 19. 12. nach Befriedigung des Entschuldigungsplans aufgegeben.

Vimbuch
Jagdverpachtung
Die Gemeinde Vimbuch verleiht am Samstag, den 28. Dezember 1935, nachmittags 2 Uhr, im Rathaus, die Jagdverpachtung der Gemeindejagd mit 435 Hektar Feld, vom 1. Februar 1936 an, auf die Dauer von 9 Jahren, nach den neuen gesetzlichen Bestimmungen. Die Bedingungen werden bei der Versteigerung bekanntgegeben.

Café ODEON

Heute
FREITAG
abend
Cabaret

(Besuchen Sie unseren Silvesterball)

...inhaltbar süße der Ball ins Netz.

doch haarscharf ging er an dem Artikel vorbei, der ihn gerade interessierte. — Erziehungs- u. Haushaltsfragen, Sport, Mode, Kunst und Literatur finden im Karlsruher Tagblatt eingehende Behandlung.

Verkäufe

Nähmaschinen
Janet & Hub, in Kommode bis einfacher Möbelausstattung, wegen Weiblichkeitsverleg. günstigen Preisen zu verk. Steinbach, Douglasstraße 10, 2 Treppen, links.

Chaiselongues
geb., neu besog., sehr billig, Coué, neu und geb. 2 Bar., Marktgrabenstr. 43, 2. Hof.

Quarzhandlampe
Orig. Handlampe, em. Badewanne, em. Kinderbadewanne, alles tafelfähig, neu. Umzug zu verkaufen. Ring, u. Nr. 9278 ans Tagblattbüro.

Große Partien

Orangen

saffige . . . Pfund 20

Mandarinen

süße . . . Pfund 23

Pfannkuch

350 Robert